

Redaktion und Verwaltung: Die Kreiszeitung, Kommissionsverlag, Postfach 11, Wollschiedamt 57544. Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat, Prag II, Gavlitzova n. m. 32.

# Sozialdemokrat

## Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Abbestellung von Nummern erfolgt nur bei Einlieferung der Retourenkarten. Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh.

### Die Generalsrevolte.

In Spanien hat sich eine Clique von Generalen der Staatsgewalt bemächtigt. Ohne daß sich im Volke ein Widerstand gerührt hätte, hat eine Gruppe hoher Offiziere, an deren Spitze General Primo de Rivera steht, die Diktatur über Spanien an sich gerissen. Es ist nicht zweifelhaft, daß die Revolte, die zu einem regelrechten Staatsstreich gediehen ist, mit Wissen des Königs vollzogen wurde, denn er war es, der jeden Widerstand der Verfassung treu gebliebenen Truppen verhinderte und sich den Rebellen „lößlich unterwarf“. Die Rebellion hat auch die Zustimmung der kapitalistischen Kreise, wie es scheint sowohl jene der industriellen wie jene der agrarfeudalistischen gefunden, welche gleichermaßen diesen Anschlag gegen die Demokratie in ihrem Interesse erkennen. Da es in Spanien industrielle Proletarier nur in geringem Ausmaße gibt und Anlässe einer Arbeiterbewegung auch noch durch den Syndikalismus, Anarchismus und Bolschewismus fast völlig zerstört sind, hatte die Generalsrevolte den Widerstand einer organisierten Gegenmacht nicht zu befürchten und sie konnte daher, einmal an der Macht, gleich gründliche Arbeit verrichten: das Ministerium wurde davongejagt, das Parlament aufgelöst und über ganz Spanien der Belagerungszustand verhängt. An die Stelle des Ministeriums ist ein mit diktatorischer Gewalt ausgestattetes Militärdiktatorium getreten. Von Neuwahlen für das Parlament ist keine Rede und die militärischen Marschallposten werden wohl auch wenn sie sich des Parlamentes nicht gänzlich entledigen könnten, vorher eine Verschlechterung des Wahlrechtes vornehmen, ehe sie es wieder zu Worte kommen lassen werden. Herr Primo de Rivera kündigt schon jetzt an, daß er für die Entziehung der Parlamentsdiäten ist, wozu ihn nicht der Wunsch nach Ersparnissen für den Staat treibt, sondern die Absicht, ein nur aus Angehörigen der wohlhabenden Kreise gebildetes Parlament zu schaffen. Vorläufig herrscht in Spanien schrankenlos die Diktatur des Militärs und der hinter ihr stehenden imperialistischen Bourgeoisie.

Es liegt nahe, zwischen dieser Generalsrevolte und dem Brigantenzuge Mussolinis auf Rom Vergleiche zu ziehen. In einem sind einander die Triebkräfte bei der Errichtung der Diktatur in Italien wie in Spanien gleich: in dem Wunsche nach Beseitigung der Demokratie. Obwohl diese in Spanien erst nur Keime zeigte, stand sie den Kapitalisten und der auführerischen Offizierskaste lästig im Wege, eine Empfindung, welche zur Zeit dem nationalen Bürgertum aller Länder eigen ist. Läge die Errichtung der Diktatur im Bereiche der Möglichkeit, so würde das Bürgertum keines Landes, auch dort, wo es einst mit den Arbeitern gemeinsam für die staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten auf den Barricaden kämpfte, zögern, die Demokratie abzuwerfen. Aber schon in Italien hatte es der Faschismus nicht so leicht, wie es Primo de Rivera in Spanien war, sich der Regierungsgewalt zu bemächtigen. Zur Organisierung seiner Schwarzgehenden brauchte Mussolini viele Monate, während die spanische Offiziersklique über Nacht Herrin im Staate werden konnte. Die Züge, welche die bourgeoise Aufwühlbewegung in beiden Ländern zeigt, sind vielfach einander ähnlich, dennoch sind die unmittelbaren Ursachen, welche die Bewegung hervorriefen, wesentlich andere. Mussolini organisierte seine faschistischen Banden zur Abwehr des durch seine leichtfertigen revolutionären Experimente beim Bürgertum verhassten und selbst beim Proletariat in Mißkredit geratenen Bolschewismus. Die Revolte Primo de Riveras und seines Anhangs dagegen ging in erster Linie aus dem Konflikt hervor, der wegen des für Spanien bisher unglücklich verlaufenen Guerillakrieges in Marokko zwischen Parlament und Militär seit längerer Zeit schwebt. Spanien führt seit zwei Jahren in Marokko gegen die Eingeborenen Krieg, in dem die spanische Armee wiederholt böse Schlappen und

### Um den passiven Widerstand.

#### Deutschlands Bedingungen für seine Einstellung.

Berlin, 20. September. (Eigenbericht.) Trotz der optimistischen Pariser Meinungen über das Ergebnis der Unterredung zwischen dem französischen und englischen Ministerpräsidenten lauten die sonstigen Nachrichten noch immer ziemlich widerspruchsvoll; fest steht, daß sich Belgien besonders eifrig um die Beilegung des Ruhrkonfliktes bemüht. Die deutsche Regierung, welche diese Vermittlung nicht angestrebt hat, steht ihr gleichwohl sympathisch gegenüber, während Poincaré noch immer auf seiner Formel zu beharren scheint, daß erst nach der offiziellen Beendigung des passiven Widerstandes die Verhandlungen mit Deutschland beginnen könnten. Der Standpunkt der deutschen Regierung wird heute offiziell folgendermaßen skizziert: Deutschland erstrebt nichts anderes als eine Basis für die endgültigen Reparationsverhandlungen zu schaffen. In diesem Zwecke will es alles tun, um die Arbeitsmöglichkeiten des Ruhrgebietes wiederherzustellen, aber dies ist auch für die Dauer eines Provisoriums nur schwer denkbar, wenn nicht die Verurteilten amnestiert werden und die ausgewiesenen zurückkehren können, solange die Verwaltung nicht wieder in deutschen Händen liegt und der Verkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet gesichert ist. Die beschleunigte Wiederherstellung eines Rechtszustandes ist die Voraussetzung dafür, die Frage der Reparationen zu lösen.

Paris, 20. September. (Habas.) „Petit Parisien“ erzählt aus Berlin, daß die dortige Regierung in einer geheimen Beratung beschloß, die Einstellung des passiven Widerstandes im besetzten Gebiete anzuordnen, wenn die für die Verbindung mit dem passiven Widerstande ausgeführten Verbrechen Verurteilten in die besetzten Gebiete werden zurückkehren können.

#### Umschwung am Devisenmarkte.

Berlin, 20. September. (Eigenbericht.) Auf dem Devisenmarkt hat sich heute ein Umschwung vollzogen; bei außerordentlicher Geldknappheit war wieder ein sehr großer Bedarf an ausländischen Zahlungsmitteln angemeldet, der von der Reichsbank vollständig befriedigt wurde. Dadurch sind bestimmte Kapitalistkreise in schwere Bedrängnis geraten. Sie hatten einen viel größeren Bedarf angemeldet, als ihrem tatsächlichen Bedürfnissen und ihrer Zahlungsfähigkeit entsprach. Durch die vollständige Deckung des Devisenbedarfes ist vorläufig erreicht, daß der

schwere Niederlagen erlitt. Für diese Mißerfolge machte das Parlament die Kriegsteilung verantwortlich, während hingegen die Armeeführung den Hindernissen die Schuld gab, welche das Parlament ihr in den Weg stellte und daher forderte, daß man die Armee ungehindert von allen politischen Einflüssen in Marokko kämpfen lassen solle. Die Einsetzung einer Untersuchungskommission im Parlamente zur Feststellung der Verantwortlichkeit an der unglückseligen Kriegsführung hatte zur Folge, daß die verantwortliche Generalität durch einen Gewaltstreich Parlament und Regierung auseinanderjagte. Primo de Rivera hat bei seinem Staatsstreich die Sympathien des spanischen nationalistischen Bürgertums zur Seite, das die Fortführung in Marokko wünscht, da Industrie und Handel in Spanien nach Absatzmärkten verlangen. Spanien, das einst seine Herrschaft weit über die alte und neue Welt erstreckte, zog aus seinen Besitzungen ungeheure Reichtümer, doch da seine gewerbliche Entwicklung nur gering war, verfiel es, als es seinen kolonialen Besitz verlor. Die während und nach dem Kriege entstandene Industrie sucht, so sehr sie auch erst in der Entwicklung ist, das vermoderte spanische Staatswesen ihren Interessen anzupassen und verlangt darum, zur Erfüllung seiner Ausdehnungsbestrebungen die freigegiebige Beendigung des Krieges in Marokko um jeden Preis, den dafür Staat und Volk zu leisten haben. Und da der Kapitalistenklasse dabei das Parlament im Wege steht, zögerte sie keinen Augenblick, die eigene Errungenschaft des Bürgertums, die Verfassungsrechte, zu beseitigen.

ausliche Kurs zunächst gleichbleib; an der Nachbörse senkten sich die Kurse erheblich. Außerdem muß die Spekulation, um die Devisen zu den hohen Kursen abnehmen zu können, andere Wertpapiere verkaufen, was sich an der Börse noch weiter auswirken dürfte.

#### Eine deutschnationale Verleumdung.

Berlin, 20. September. (Eigenbericht.) Der Bundesvorstand des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes wendet sich gegen eine deutschnationale Meldung, wonach die Gewerkschaften an die Reichsregierung ein Ultimatum gerichtet hätten, daß sie binnen drei Tagen den passiven Widerstand aufhebe oder zurücktreten müsse. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen und werde nur zu dem Zwecke verbreitet, um die Verantwortung für etwa geplante Maßregeln, die infolge der Finanzgebarung der Regierung Cuno notwendig geworden seien, auf die Gewerkschaften abzuwälzen. Die Verantwortung hierfür müßten jene Kreise tragen, welche die Regierung Cuno unterstützen hatten.

#### Englisch-französische Annäherung.

Paris, 20. September. (Habas.) Die Blätter betrachten bei Tatsache, daß Baldwin und Poincaré die lokale und enge Zusammenarbeit Frankreichs und Großbritanniens als Grundboge für den Weltfrieden anerkannten, als ein wichtiges Ereignis und ein glückliches Vorzeichen. Man ist der Ansicht, daß das Ergebnis dieser Zusammenkunft die öffentliche Bestätigung des politischen Erfolges Poincares bedeutet. Die Blätter bemerken übereinstimmend mit dem „Matin“, der das Kommuniqué über diese Zusammenkunft mit der kürzlichen Erklärung Curzons vergleicht, in der er Frankreich mit einer Separation drohte, daß Großbritannien sich der französischen Politik in dem Augenblicke angeschlossen hat, wo die Bevölkerung des Ruhrgebietes bereit ist, den passiven Widerstand aufzugeben und Deutschland sich zur Unmöglichkeit der Fortsetzung des Kampfes bekennt. — „Echo de Paris“ schreibt, daß England sich der Unmöglichkeit fügt, den französischen Sieg anzuerkennen und durch das geltend ausgegebene außerordentlich bereite Kommuniqué eine Zustimmung dazu gibt, Deutschland für immer seine letzten Illusionen zu nehmen.

Mit dem Essen kam freilich der Appetit und so verkündete einer der Führer der Rebellen, der General d'Estella, ein Programm der Bewegung sei die „energische Unterdrückung der revolutionären Umtriebe der Kommunisten und Separatisten“.

So bedeutet denn der Gewaltstreich, auch wenn er vorerst aus militärischen Gründen und aus den Gegenjahren zwischen Parlament und Generalität herausgewachsen ist, einen neuen Vorstoß der Kapitalistenklasse gegen die politischen und verfassungsmäßigen Freiheiten, mögen sie auch nur so kümmerlicher Natur sein, wie sie bisher Spanien zeigte. Der Faschismus, die Gewaltideologie des nationalistischen Bürgertums, das in allen Ländern einander gleich ist, hat einen neuen Erfolg errungen, der denn auch nicht nur von der spanischen Bourgeoisie, sondern vom Bürgertum aller Länder freudig begrüßt wurde und seine realistischen Hoffnungen stärkte. Für die Arbeiterklasse, die, wie auch bei uns die letzten Wahlen zeigten, die Gefahren des Faschismus nicht voll erkennt, mußte der Umsturz in Spanien abermals eine Lehre sein. Die Erscheinungsformen des Faschismus mögen in den einzelnen Ländern verschieden sein, das Ziel ist das gleiche: Beseitigung der Demokratie, Unterjochung der Arbeiterklasse. Dringender als je erstreckt für das Proletariat die Notwendigkeit, seine Kampfformationen zu stärken, die Störer seiner Einigkeit abzuweisen und gerüstet zu sein. Die spanische Generalsrevolte ist ein Memento für die Arbeiterklasse. Möge sie seiner eingedenk sein, ehe es zu spät ist!

### Mussolini und die Konföderation der Arbeit.

Von unserem italienischen Berichterstatter.

Es ist ein Beweis von Geschicklichkeit, wenn man den Gegner in eine schwierige Lage zu drängen versteht. Dies ist Mussolini, dem niemand Schlaueit und Geschick absprechen dürfte, in vorzüglicher Weise bei der Konföderation der Arbeit gelungen.

Ueber diese seinerzeit größte gewerkschaftliche Organisation Italiens, die es in der Nachkriegszeit auf einen Mitgliederbestand von zweieinhalb Millionen gebracht hatte, hat das Zerstörungswort des Faschismus fast noch mehr Unheil gebracht, als über die politische Bewegung des Proletariats. Als der politische Ausdruck kapitalistischer Interessen hat der Faschismus von Anfang an in den Gewerkschaften den wahren Feind gesehen und sie durch mannigfache Gewalttat zu vernichten gesucht. Nachdem in zweijährigen Wüsten das vernichtet war, was Gewalt vernichten konnte, versuchte man es mit der moralischen Zersetzung. Bei der Diskussion über die Wahlreform gab Mussolini dem Wunsch Ausdruck, direkte Vertreter der Arbeiterorganisation in seiner Regierung zu haben. Mit diesen Worten beabsichtigte er, wie seine Presse offen aussprach, Zwietracht innerhalb der Konföderation zu säen und im Ausland den Eindruck zu erwecken, als sei seine Regierung arbeiterfreundlich.

Die Saat der Zwietracht ist natürlich üppig aufgegangen. Sowohl die Maximalisten als die Sozialisten der Einheitspartei wichen mit Abscheu den Gedanken zurück, daß Gewerkschaftler, die gleichzeitig in ihrer Partei organisiert waren, der faschistischen Regierung Mitarbeit leisteten, die bis zum heutigen Tage mit Knüttel und Revolver gegen die sozialistischen Arbeiter wütet. Andererseits legten sich die Gewerkschaftsführer, daß ihre Organisierten wohl beanspruchen könnten, von ihnen in der wirksamsten Weise geschützt zu werden; sie sagten sich ferner, daß die Ablehnung der angebotenen Mitarbeit der Regierung ein moralisches Mißli liefern würde, im Sinne einer Rechtfertigung weiterer Verfolgungen der sozialistischen Organisationen. Es wurde also auf den 24. und 25. August eine Zusammenkunft konföderierter Gewerkschaftsführer in Mailand organisiert, der aber nur beratendes Botum zum. Zur Annahme gelangte eine Tagesordnung, die die Unabhängigkeit der Gewerkschaftsbewegung von allen politischen Parteien betont, die erklärt, die Regierungspolitik ohne Voreingenommenheit nach ihrem praktischen Verhalten zu bewerten, und den Vorschlag ausdrückt, die proletarischen Interessen weiter zu verteidigen und zu schützen. In dieser Tagesordnung, die ziemlich platonisch die Möglichkeit der Mitarbeit zuläßt, findet sich aber der folgende Satz: „Die Unabhängigkeit von den Parteien legt aber der Konföderation eine eigene Politik der Arbeit auf, deren wesentliche Grundlage die Freiheit ist, nicht im Sinne eines engherzigen gewerkschaftlichen Egoismus, sondern im Hinblick auf alle politischen Rechte (Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Redefreiheit), in denen die Sicherheit des Bürgers wurzelt, die die Voraussetzung der Sicherheit des Arbeiters ist.“

Die Bereitschaft zur Mitarbeit ist also rein theoretisch; man wäre bereit, mit einer Regierung zusammenzuarbeiten, die die von der Konföderation aufgestellte Forderung der Freiheit gelten ließe. Eine solche Regierung gibt es heute in Italien nicht. Die Konföderation ist also nicht dem Gegner ins Neugehen, dessen Presseente sich schon dazu anschickte, zu brüllen: „Sie haben die von Mussolini angebotene Hand abgelehnt! Sie verdienen ihr Schicksal! Laßt die Knüttel niederlassen!“ Statt der gehofften Ablehnung oder Unterwerfung hat die Konföderation geantwortet: „Wir sind zur Mitarbeit bereit, aber als das, was wir sind, als Vertreter der elementaren Rechte, ohne die es eben keine Gewerkschaftsbewegung gibt.“ Man hat so den schlaun Angriff mit Schlaueit abgewiesen.

Wir persönlich halten dafür, daß ein geringeres Aufgebot von Diplomatie besser gewesen wäre. Die Konföderation konnte die Schlaueit den Faschisten in Erbpacht lassen und ehrlich antworten: wir können einer Regierung keinerlei Mitarbeit gewähren, die unsere Gewerkschaften gewaltsam zerstört hat und unsere Mitglieder in Molinella bis zum heutigen Tage außerhalb jeden Rechtsschutzes stellt und wehrlos der Gewalt der vereinigten Agrarier und Faschisten überantwortet. Wir glauben, daß die gewerkschaftlich organisierten Massen diese Sprache besser verstanden haben würden. Daß die faschistische Regierung der Konföderation als Gegenwert für ihre Mitarbeit eine arbeiterfreundliche Politik zugestehen könnte, auf

die Gefahr hin, es mit ihrer eigentlichen Grundlage im Lande, mit der Großindustrie und den Agrariern zu verderben, glaubt im Ernste kein Mensch. Die Konföderation hätte also durch eine glatt ablehnende Antwort nichts verloren. Freilich hätte sie der faschistischen Presse Wasser auf ihre Mühle, die gern Menschenleichen mahlt, geliefert, aber andererseits wäre sie in der heutigen schweren Stunde besser von den Massen verstanden worden. Da sie diesen schon keinerlei tatsächlichen Beistand leisten kann, war sie ihnen ein klares und univokales Wort der Solidarität schuldig, nicht eine Formel, die ihrem Denken gegenüber jede Voreingenommenheit ablehnt. Tausende von Arbeitern haben unerhörte und ungeliebte Opfer gebracht, um der Organisation treu zu bleiben. Diese Treue verdiente Treue, nicht Diplomatie.

Ganz richtig hat die faschistische Presse gesagt: der Faschismus will nicht mit der Konföderation zusammenarbeiten, denn das setzt ein Verhältnis unter Gleichen voraus; er will sie auffaugen. Vorläufig hat er es erreicht, die Arbeiter stülpig zu machen. Wir glauben nicht, daß die Sache irgend andere Folgen haben kann. Es ist noch ein Unterstaatssekretariat im Ministerium für nationale Volkswirtschaft zu besetzen, aber danach trachten so viele Faschisten, daß es für eine so verstaatlichte Revolution, wie es die Mailänder ist, nicht von einem Gewerkschaftler zu erlangen sein wird.

Im übrigen geht das sogenannte politische Leben des Landes seinen Gang. Die Faschisten sind in einen republikanischen Verein der Hauptstadt eingetreten, aber der Presse ist verboten worden, darüber zu berichten. Der Pfarrer von Argenta (Bologna, Ferrara), der eine katholische Jugendorganisation gegründet hatte, ist auf der Straße überfallen und durch Stöße, die die Schädeldecke zerrümpelten, getötet worden. Die Polizei hat einen Offizier der faschistischen Miliz als des Mordes verdächtig verhaftet. Der Ermordete war ein Frontkämpfer und hatte eine Tapferkeitsmedaille; durch diese Mitteilung haben die Faschistenblätter zunächst zu insinieren gesucht, es handle sich um einen kommunistischen oder sozialistischen Anschlag. — Ein römisches Faschistenblatt lassen die bei der Oktoberrevolution nicht erkrankten Feinde nicht schlafen. Es schreibt: „Die nachstehenden Personen hätten wir um unseres guten Namens und der gemeinsamen Treue willen erschießen sollen: Ritti (der frühere Ministerpräsident), Albertini (Chefredakteur des „Corriere della Sera“), Don Sturzo (der frühere Generalsekretär der kirchlichen Volkspartei), Ledes, Modigliani, Turati (Einheitssozialisten), Serrati (Maximalist), Amendola (Liberaler) usw. Aber aufgehoben ist nicht aufgehoben.“ Besonders das reuherge „usw.“, in das die Prostitutionsliste anklingt, gehört in ein Museum für die Verbreitung des Bürgerfriedens!

Auf einer Zusammenkunft der Leiter der faschistischen Tagesblätter, die dieser Tage in Rom stattfand, ist beschlossen worden, außer dem bereits bestehenden Pressekabine der faschistischen Partei, eine faschistische Korrespondenz zu gründen, um unter allen faschistischen Blättern Einheitsfront in den politischen Kommentaren zu erzielen. Wenn ein dieses Ideal erreicht ist, werden wir die Prostitutionslisten in fast allen bürgerlichen Blättern lesen; es kann dann nicht mehr vorkommen, daß gerade die am tiefsten „faschistischen“ Auffassungen unbeachtet bleiben, weil sie in den etwas engen Explosionsbereich eines Blattes, wie des „Impero“ fallen. Dann wird die Faschistenpresse noch interessanter werden, als sie heute nach dem Urteil der stets abnehmenden Leser ist, und die Industrie- und Bankkreise, die die Kosten tragen (und was für Kosten!) werden noch tiefer in die Tasche greifen müssen.

Weiter hat man direkt aus Mussolinis Munde erfahren, daß vorläufig keine Parlamentswahlen stattfinden werden, daß dem Faschismus die heutige

Kammer völlig genügt. — Einen Beweis dafür, wie sich die Besetzung der Staatsstellen mit Faschisten, also das, was nach der Definition des Ministerpräsidenten die Verwirklichung des faschistischen Staates darstellt, dreist und gottesfürchtig vollzieht, hat man in einer Tagesordnung des politischen Sekretariats des römischen Faschismus, in der bekannt gegeben wird, daß eine Liste der faschistischen Staatspensionäre dem Präfecten überhandt werden wird, damit er die Genannten bei der Besetzung von Regierungskommissariatsstellen berücksichtige. Der „Erneuerungsprozeß“ vollzieht sich also etwa nach folgendem Schema: Die Municipalverwaltung eines Städtchens paßt den lokalen Faschisten nicht; sie zwingen also den Bürgermeister unter Bedrohung an Leib und Leben, zurückzutreten. Das Gesetz gebietet nun für das Interregnum bis zur neuen Wahl die Ernennung eines außerordentlichen Regierungskommissars. Für diesen hat nun die herrschende Partei dem Präfecten „zur Auswahl“ schon einen ihrer Schützlinge vorgeschlagen, der Verdienste um den Faschismus hat und als pensionierter Beamter Geld braucht. Es ist schwer, sich eine tiefere, von Vetterwirtschaft entfernte Rechtschaffenheit in der Verteilung der Staatsstellen zu denken. „Der Faschismus hat genommen, der Faschismus hat gegeben. Der Name des Faschismus sei gepriesen!“ Er nimmt den aus öffentlicher Wahl hervorgegangenen Bürgermeister und gibt dafür einen von seinen Leuten, der eine Stelle braucht. Es gibt nichts Praktischeres, als das Reich des Geistes, das heute über Italien hereingebrochen ist.

Kann es wirklich der Konföderation der Arbeit daran liegen, ihre Männer in die Kisten der „Stellenberechtigten“ zu bringen, und eine Masche zu werden in dem diktatorischen Netz der Vetterwirtschaft, durch das man, auf die Bourbonen und die Papstwirtschaft zurückgreifend, Italien erneuert?

### Telegramme.

#### Banner über Seipels Warschaurede.

Wien, 20. September. (Eigenbericht.) Heute trat der Nationalrat zu seiner letzten in der Tagung vor den Neuwahlen zusammen. Zu Beginn der Sitzung erstattete der Bundeskanzler Bericht über seine Reise nach Polen. In der Debatte führte Dr. Bauer unter anderem aus, daß die heutige Rede des Bundeskanzlers sehr an den seinerzeitigen Bericht über die Reise nach Budapest erinnere. Auch damals seien Oesterreich alle möglichen Vereinbarungen, die geschlossen werden sollten, versprochen, aber nie gehalten worden; gerade in der letzten Zeit habe sich die ungarische Regierung Oesterreich gegenüber geradezu Unerträgliches erlaubt und umgehe die im Friedensvertrag begründete Verpflichtung, bei der Lebensmittelausfuhr in erster Linie Oesterreich zu berücksichtigen, um dieses zum Bezuge von ungarischem Mehl statt Getreide zu zwingen. Die österreichische Regierung habe aber gegen diese krasse Mißachtung der übernommenen vertragsmäßigen Verpflichtungen niemals protestiert. Redner würde sehr wünschen, daß die Warschauer Rede des Bundeskanzlers ein etwas positiveres Ergebnis hätte als die Budapest- und Beszard-Rede. Hieran wurde der Bericht des Ausschusses für soziale Verwaltung über die Alters- und Invaliditätsversicherung verhandelt. Der Ausschuh hat, obwohl ein Beschluß des Nationalrates vorlag, daß bis zum 15. September die Regierungsvorlage zu Ende beraten sein soll, nur eine Resolution vorgeschlagen, welche die Regierung auffordert, ihren im Jahre 1921 vorgelegten Entwurf umzuarbeiten, womit die Altersversicherung begraben ist. Die Sozialdemokraten beantragten infolgedessen heute, dem Ausschuh die Mißbilligung auszusprechen und ihn zugleich zu beauftragen, bis zum 27. September den sozial-

demokratischen Antrag auf Abänderung des Rentenversicherungsgesetzes zu beraten. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt und der Ausschuhantrag angenommen.

### Wenn Halenkreuzler zur Macht gelangen.

Berlin, 20. September. Die Blätter berichten aus München über den „Deutschen Tag“, der am Sonntag in dem bayerischen Städtchen Neuburg an der Donau stattfand: Nach einer Festrede des Generals Tuschel, die eine einzige Anforderung zum Kampfe gegen die Republik war, beschloßen die Halenkreuzler, die Arbeitervertrauensmänner in ihren Wohnungen aufzusuchen. Die Polizeiorgane erklärten, dagegen nichts machen zu können, da die Halenkreuzler von den Behörden Polizeibefugnisse erhalten hätten. Auch aus einem Kaffeehaus wurden 17 junge Leute herausgeholt, in das Quartier der Halenkreuzler geführt und mißhandelt, daß einzeln bewußlos zusammenbrachen. Der Terror der Nationalisten dauerte den ganzen Sonntag. Erst am Montag erschienen 40 Polizisten aus Augsburg.

### Trauerfeier für Pfannkuch.

Berlin, 20. September. (Eigenbericht.) Der vor einigen Tagen verstorben. Senior der deutschen Sozialdemokratie, Genosse Pfannkuch, wurde heute vormittags im Berliner Krematorium zur letzten Ruhe bestattet. Genosse Molkenbuh r widmete ihm im Namen des Parteivorstandes Worte des innigsten Gedenkens; starken Eindruck machte eine kurze Ansprache des Genossen G u y s m a n n s. Der Vertreter des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes zeigte, was Pfannkuch besonders für die Gewerkschaftsbewegung gewesen ist. Die Trauerfeier mochte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck.

### Die Jaworinafrage vor dem Völkerbund.

Genf, 20. September. Auf der Tagesordnung des Völkerbundes war heute vormittags die Jaworinafrage. Der Rat hat sich mit dieser Frage laut Beschluß der Vorkonferenz vom 27. Juli 1923 befaßt, und zwar mit Rücksicht darauf, daß zwischen der tschechoslowakischen und der polnischen Regierung Meinungsverschiedenheiten über die rechtliche Seite des Problems auftraten. Die Verhandlung in dieser Frage war eine sehr kurze. Der Berichterstatter D u r n o n e s de Leon verlas zuerst einige Sätze über die polnische Außenminister und des polnischen Botschafters in Paris, J a m o s k i, an die Vorkonferenz. Schließlich wurde die Zuschrift des Außenministers Dr. G e n e s an den Generalsekretär verlesen, in welcher die Ansicht ausgesprochen ist, daß die Vorlage der strittigen Rechtsfrage an den ständigen Internationalen Justizgerichtshof im Haag die beste Lösung der ganzen Frage sei. Auch Dr. G e n e s ist für eine rasche Erledigung des Streitfalles, betont aber, daß aus einer Verschiebung, die dadurch eintritt, keine Gefahr drohe, da beide Parteien von dem Bewußtsein beruhigt sein müssen, daß sich die Frage in Händen des Völkerbundes befindet. Im Sinne dieser Vorschläge gaben der polnische und der tschechoslowakische Vertreter ihren Standpunkt mündlich kund, worauf der Berichterstatter beauftragt wurde, auf Grund der Vereinbarung mit den Vertretern der Tschechoslowakei und Polens über die Art der Lösung dieser Frage Bericht zu erstatten. Dies geschieht in der morgigen Sitzung, und zwar wie nicht angezweifelt wird, in der Weise, daß der ständige Internationale Justizgerichtshof im Haag um ein Gutachten in der strittigen juristischen Frage angegangen wird.

### Stresemanns drei Punkte.

Berlin, 20. September. Das „8 Uhr Abendblatt“ bringt eine Meldung der Pariser Mittagblätter, wonach Reichskanzler Stresemann eine neue Denkschrift ausgearbeitet und zunächst der belgischen Regierung überreicht hat. Die Denkschrift enthält folgende drei Hauptpunkte:

1. Deutschland ist bereit, den passiven Widerstand einzustellen, falls die Verhafteten befreit werden und die Ausgewiesenen zurückkehren dürfen.
2. Deutschland wird versuchen, zur Bezahlung der Reparationen eine höhere Summe als die in der Note Cuno angeboten 30 Milliarden zu stande zu bringen.
3. Die deutsche Regierung ist bereit, in Deutschland eine internationale Finanzgesellschaft zu gründen, ferner eine Generalhypothek auf die deutsche Industrie aufzunehmen und der Reparationskommission Anteilsscheine an den gesamten deutschen Industrieunternehmen auszuhandeln.

Die halbamtliche französische Radioagentur knüpft an diese Meldung folgende bemerkenswerte Notiz: Es ist zu beachten, daß dieser Plan der deutschen Regierung, falls er wirklich vorhanden ist, einen erheblichen Fortschritt gegenüber den letzten Vorschlägen des Herrn Stresemann bedeutet. Poincare hat in seiner sonntägigen Rede in Dun erklärt, daß Deutschland den Weg über die Reparationen gehen müsse. Der Reichskanzler scheint dies verstanden zu haben.

### Der luge Völkerbundrat.

Wie man einem „heißten Problem“ aus dem Wege geht.

Genf, 20. September. (Eig. B. B.) Der Völkerbundrat sollte heute morgen um 10 Uhr eine öffentliche Sitzung abhalten in der Lord Robert Cecil auf Salandras Rede vom Montag über die Rechtmäßigkeit der Besetzung Korsus antwortete und die Frage der Zuständigkeit des Völkerbundes noch einmal aufzuwerfen wollte. In der vorbereitenden geheimen Sitzung konnte jedoch keine Einigung erzielt werden. Salandra widerlegte sich jeder beratigen Debatte, der Rat fügte sich und Cecil verabschiedete auf seine Rede. Nach ermenten mühsamen Beratungen einigte man sich in geheimer Sitzung über einen Kompromiß, in dem tatsächlich jede Anspielung auf den griechisch-italienischen Fall vermieden und den der Ratpräsident Nishi einfach in der öffentlichen Sitzung verlesen wollte. Nach 12 Uhr erschien der Rat endlich im Verhandlungsraum in dem zahlreiches Publikum die Presse und viele Mitglieder der Völkerbundversammlung seit anderthalb Stunden warteten. Der Rat trat sofort in seine übrige Tagesordnung ein, in deren Verlauf sich Nishi erhob, um die vorerwähnte Erklärung zu verlesen. Diese hatte folgenden Wortlaut: Gewisse Auslegungsfragen bestimmter Artikel des Paktes über die Vollmacht des Rates und andere Fragen des internationalen Rechtes haben die Aufmerksamkeit mehrerer meiner Kollegen auf sich gelenkt. Ich glaube, daß ihre Lösung notwendig wäre, um in Zukunft jede Meinungsverschiedenheit zu vermeiden und die Aufgaben des Völkerbundes zu erleichtern. Ich glaube daher, dem Rat vorzuschlagen zu dürfen, daß er entscheide, unter Mitwirkung von Juristen ein besonnenes und gründliches Studium dieses heißten Problems vorzunehmen und die zu diesem Zweck am besten geeigneten Methoden zu untersuchen. Eine Debatte hierüber fand nicht statt. Nishi fragte die Versammlung, ob sie den Vorschlag annehme. Cecil antwortete trocken: Ich nehme an. Die übrigen Mitglieder nickten zustimmend. Darauf ging der Rat auf die anderen Fragen der Tagesordnung

### Balzac und das Gras.

Aus einem reizvollen Anekdotenbüchlein „Der intime Balzac“ (Verlag Paul Stegmann, Hannover), das von Ossip Kalender aus dem Französischen des Léon Wozlan („Balzac en pantoufles“ 1896) übertragen und von Arthur Schurig mit einem informativen Nachwort versehen wurde, erzählen wir die folgende nur wenig gekürzte Geschichte weiter:

In diesen für Balzac körperlich wie geistig gleich anstrengenden Tagen (da in der Porte-Saint-Martin sein Drama „Balthazar“ geprobt wurde) war es, daß er mich eines Tages auf dem Boulevard des Capucines anhielt und abgebet wie er war, zu mir sagte:

„Ach, Liebster, ich sterbe vor Hunger . . . Es ist um drei . . . Ich komme von der Probe . . . Kommen Sie nur . . . Ich habe ein hübsches Vokal entdeckt . . . Dort gibt es großartige Partien . . . Sie werden sehen . . . Kennen Sie Reichungen?“

„Das ist etwas ziemlich Fades.“

„Das wollte ich Ihnen eben sagen . . . Aber lernen Sie Ravioli?“

„Doch . . .“

„Sie können sie nicht . . . Kommen Sie!“

Und indem er mich mit dem einzigen Arm anpackte, den er frei hatte, — er hielt drei oder vier dicke Hände unter dem anderen Arm — brachte er mich im Sturzschritt des Gleichgewichts zu dem gerühmten Pastetenbäcker in der Rue Robole.

Wie traten ein.

„Ravioli!“ bestellte Balzac.

„Wieviel?“

„Alle! Wir essen alle . . .“

„Wem?“, sagte das süße englische Fräulein, welches das Kuchenblech aus dem blankpolierten Ofen zog.

Wie Balzac seine Bücher auf den Tisch warf, nahm ich an, er würde sich alsbald mit der Gefräßigkeit eines Maori auf die Pasteten stürzen. Statt dessen fragte er mit einem Blick auf die beiden Bände:

„Wissen Sie, was ich da habe?“

„Nein, lieber Balzac.“

Wie ich den Namen Balzac aussprach, blieb das englische Fräulein, das uns bediente, plötzlich stehen. Sie vergaß all die anderen Gäste. Sie erglühte in diesem Augenblick, wie eine reizende Rose im Schimmer der aufgehenden Sonne erglüht. Sie war wie von einem Jauherstrahl getroffen.

Balzac redete weiter:

„Es ist das neueste Werk von Cooper: Der Outarosee. Herrlich! Unvergleichlich! Und so vielhaft spannend! Nach den letzten zwei drei Werken war es natürlich zu erwarten. Sie müssen es lesen! Neben Walter Scott kenne ich keinen, der eine solche Reinheit der Farbgebung hätte.“

Fehlte nur noch, daß er ein ebenso großer Psycholog wie Naturforscher wäre, und wir könnten alle zusammen einpacken! Leider . . .“

„Leider vergaßen Sie zu essen, verehrter Meister!“

„Richtig!“

Und in drei oder vier Bissen, die eines Gargantua würdig gewesen wären, verhielt er erst zwei und dann noch einmal zwei Ravioli und lobte dabei lachend mit vollem Munde den Cooper und ließ aufgeregt in der Boutique umher. Dies geschah offenbar zum größten Entsetzen des englischen Fräuleins, welches daß erfrant war, einen

Menschen, den sie sich als einen von Blumen und Däffen, Wolken und Winden sich nähernden Halb-gott geträumt hatte, nun so unmäßig essen zu sehen. Immerhin schien es ihrer hingebenden Bewunderung nur wenig Abbruch zu tun.

Wenn Ihnen dieser Räuberroman so gut gefällt,“ versetzte ich und bot ihm, da er keinen Wein trank, ein Glas Wasser an, „warum schreiben Sie dann nicht selbst so etwas, das an einem See spielt?“

„Und woher, zum Teufel, sollte ich denn diesen See nehmen? Hier gibt es nur Waschbecken und allenfalls Badewannen.“

„Sie kennen doch eine Menge weitgereiste Leute. Lassen Sie sich von denen erzählen, wenn sie Ihnen in Les Jardies ihre Besuche abstatten. Ich weiß: die meisten sind nur Schwämme. Aber schließlich, wenn man sie ordentlich ausdrückt, kommt doch etwas dabei heraus.“

„Ach, Liebster,“ entgegnete Balzac und führte das Glas Wasser zum Munde, „ach wüßtest Ihr, wie viel man wenig weiß! Wollen Sie einen Beweis dieser schrecklichen Wahrheit? Hören Sie folgen!“ — Und, nachdem er zwei weitere Ravioli verschlungen, erzählte er:

„Als ich mich mit den Vorarbeiten zur „Lilie im Tal“ beschäftigte, kam mir die Idee, meinem Buche ein paar unsterbliche Seiten Landschaftsbildung mitzugeben. Von diesem Gedanken befecht, stürzte ich mich wie ein Heide in den Pantheismus der Natur. Ich wurde Baum, Bach, Brunnen, Stern, Wolke und Wind. Dann wollte ich mich einer wissenschaftlichen Gründlichkeit beseeligen und Namen und Bedeutung von einer Unmenge von Pflanzen erfahren, um mit solcherlei wissenschaftlichen meine Beschreibung zu würzen. Zunächst war ich darauf bedacht, die Namen aller kleinen Gräser kennenzulernen, die man für

gewöhnlich zertritt . . . am Wegrand . . . auf den Wiesen . . . überall. Ich wandte mich also an meinen Gärtner. „Ach“, meinte der, „nichts leichter als das!“ — „Na, dann fang mal an!“

„Na also, das hier ist Bitterklee, das hier Schneckenklee, das hier Eispflanzenklee, das hier —“

„Ich wehrte ab: „Nein, nein, ich frage dich, wie man diese Tausende von winsigen Gräsern nennt, die wir zertritt . . . Wie ist sie hier abdreißig, schau!“ — „Na, das ist Gras.“ — „Aber die Namen dieser Myriaden von Gräsern, von langen und kurzen, geraden und gebogenen, sanften und rauhen, feuchten und trockenen, dunkel- und lichtgrünen?“ — „Na, ich sage ja, das ist Gras.“

„Nimm und nimmere konnte ich eine andere Antwort, eine andere Definition erhalten; als: „Das ist Gras.“ Am anderen Tage kam zufällig ein Freund zu Besuch, einer jener weitgereisten Leute, die Sie meinen. Ich fragte ihn, wie ich Tags zuvor den Gärtner gefragt hatte: „Sie als Botaniker und weitgereiseter Mann müßten doch eigentlich die Namen dieser kleinen Gräser hier kennen.“

„Ich rief eine Handvoll Gras aus und gab es ihm. „Ja . . . Es ist . . . Sehen Sie.““ sagte er nach eingehender Betrachtung, „mein Spezialgebiet ist eigentlich die Flora der Malabar-Rüste . . . Dort beherrsche ich alles . . . Sehen Sie, wenn wir in Indien wären, sagte ich Ihnen ohne weiteres die Namen dieser tausend und aber tausend kleinen Pflanzen . . .“

„Hier indessen . . .“ — „Hier sind Sie genau so dumm wie ich.“ — Aus Wut rannte ich am nächsten Tage in den Jardin des Plantes. Ich wandte mich an einen der gelehrtesten Gelehrten des Instituts. „Ach, Herr Balzac“, meinte der berühmte Forscher, „was verlangen Sie von mir? Wir beschäftigen uns sehr mit der Familie der Liliaceen oder mit der nicht weniger interessanten der Tamarix, aber unsere Zeit ist uns zu wertvoll, als daß wir

### Die Franzosen in Mannheim.

Mannheim, 20. September. (Wolff.) Die Franzosen kamen heute früh um halb 6 Uhr in der Stärke von zwei bis vier Kompagnien über die Rheinbrücke und besetzten das Mannheimer Schloss, das sie durch eine Truppentete absperrten. Im Mannheimer Schloss, der früheren Residenz des Großherzogs von Baden, sind gegenwärtig Verwaltungsbüros der Stadt Mannheim untergebracht.

### Rußlands Hilfsaktion für Japan.

Moskau speist Hungrige — mit kommunistischer Literatur.

Moskau, 20. September. (A. R.) Wie die „Rosta“ aus Kobe meldet, traf das russische Schiff „Benin“ am 12. d. M. in Yokohama mit Nahrungsmitteln ein und erhielt sofort den Befehl, bis zum 14. d. M. aus dem Hafen abzureisen, da es im Verdachte stand, kommunistische Literatur mit sich zu führen.

## Inland.

### Das Wahlergebnis in Mähren.

Die deutsche Sozialdemokratie auch in Mähren die stärkste deutsche Partei.

Der bürgerliche Brünner „Tagesbote“ veröffentlicht folgende statistische Zusammenstellung der in Mähren auf die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmen und ihrer Mandatszahl:

Bund der Landwirte: 26.000 Stimmen (384 Mandate); deutsche Christlichsozialisten: 22.015 Stimmen (619); deutsche Nationalpartei: 10.865 Stimmen (425); deutsche Gewerdepartei: 8929 Stimmen (195); deutsche Nationalsozialisten: 6901 Stimmen (136); deutschdemokratische Freiheitspartei: 568 Stimmen (12); vereingte deutsche Gewerkerlisten in den tschechischen Gemeinden: 9257 Stimmen (100); deutsche Sozialdemokraten: 30.087 Stimmen, 768 Mandate. Ferner tschechisch-katholische Volkspartei: 194.425 Stimmen (8527); tschechische Agrarier: 111.922 Stimmen (7955); Kommunisten: 64.926 Stimmen (1836); tschechische Sozialdemokraten: 51.031 Stimmen (1588); tschechische Nationalsozialisten 36.624 Stimmen (1163); tschechische Gewerbetreibende: 29.684 Stimmen (651); tsch. Nationaldemokraten: 16.692 Stimmen (226); tschechische unabhängige Agrarier: 637 Stimmen (25); unabhängige Sozialisten (Verbände): 606 Stimmen (7); vereingte tsch. Gewerkerlisten im deutschen Sprachgebiete: 770 Stimmen (20); jüdische Partei: 2313 Stimmen (16); verschiedene örtliche Wirtschaftsgruppen: 117.278 Stimmen (7749 Mandate).

Nach dieser Statistik, die wahrscheinlich noch nicht einmal vollständig ist, ist die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei auch in Mähren die weitaus stärkste Partei geblieben. Die Spannung zwischen ihr und dem Bund der Landwirte ist aber noch beträchtlicher, als aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, da ja in einer ganzen Anzahl von Städten und Industriegemeinden Mährens die Wahl noch aussteht. Ebenso wird sich durch die noch fehlenden Wahlen auch das Stärkeverhältnis zwischen uns und allen übrigen bürgerlichen Parteien in Mähren noch weiter zu unseren Gunsten verschieben.

Das vorläufige slowakische Wahlergebnis. Die genauen Daten über das Wahlergebnis in der Slowakei werden vom Innenministerium veröffentlicht werden, bis die magyarischen Stimmen gezählt sind, was bisher nicht möglich war. Die

uns mit diesen kleinen, nichtfolgenden Gräsern abgeben. Das ist eine Angelegenheit für Gemütskranke. Aber, Ehre sei ihm! sagte er hinzu, „wo lassen Sie denn Ihren Roman spielen?“ — „In der Touraine.“ — „Aha, so wird Ihnen der erste beste Bauer dort sagen können, was Sie hier kein noch so gelehrter Professor lehren könnte.“ Und ich reiste in die Touraine, wo ich Bauern fand, die so dumm waren wie mein West- reißender, so dumm wie mein Gärtner, aber doch nicht ganz so dumm wie die Professoren in Paris, in der „Lilie im Tal“ eine Wiesenlandschaft zu beschreiben, wie ich sie so gern Palm für Palm in der klaren, geduldigen Manier niederländischer Meister gegeben hätte. Jetzt meinen Sie, sollte ich mich auf die Vielgereizten verlassen, um mir die Details zu einer Seelandschaft zu verschaffen? Wir wollen bescheiden sein und den Abbe Vertot nicht mehr tadeln, weil er gesagt hat: „Meine Ansicht ist fertig.“ Er hat sich keine Ansicht viel besser ausgedacht, als andere sie ihm erzählt hatten. Nur kann man natürlich nicht alles erfinden wollen. — Was bin ich schuldig? wandte ich hierauf Balzac an das englische Fräulein.

„Nichts, Herr Balzac.“ sagte sie mit einem Ton von edlem Stolz und hübscher Bestimmtheit, daß keine Widerrede möglich war.

Balzac sah mich unglücklich an. Jedoch, noch im selben Augenblick fand er eine galante Erwiderung auf dieses galante Verfahren. Er überreichte ihr den Cooperschen Roman mit den Worten:

„Dah ich nicht der Autor dieses Werkes bin, habe ich nie so sehr bedauert, wie eben jetzt, mein Fräulein.“

# Der Kampf der Bergarbeiter.

## Bericht der Streikleitung.

Die Streiklage ist unverändert. Heute fanden neuerliche Verhandlungen im Ministerium für öffentliche Arbeiten betreffend das Ostrau-Karwiner Revier statt. Die Verhandlungen dauerten vor- und nachmittag bis in die späten Abendstunden. Eine Einigung wurde nicht erzielt.

\*

## Das Risiko der Bergarbeiter.

Die „Národní Listy“ vom 19. d. M. wissen zu berichten, daß die Beschäftigung der Bergarbeiter in bezug auf ihre Gefahr von ungeweihten Leuten sehr überschätzt wird. Das genannte Blatt bemüht sich auch den bezüglichen Beweis dadurch zu erbringen, daß es die im Jahre 1921 vorgefallenen schweren Unfälle beim Bergbau anführt. Aus den von der „Národní Listy“ angeführten Zahlen kann sich allerdings kein Mensch selbst davon überzeugen, ob die Behauptungen des erwähnten Blattes zutreffend sind, darauf kommt es den „Národní Listy“ auch gar nicht an. Der Zweck der Uebung ist eben, den Kohlenbaronen gefällig zu sein. Die Kunst, die Arbeit der Bergarbeiter ungefährlicher erscheinen zu lassen, als sie leider ist, haben auch schon andere kapitalistische Zeitungsplantagen vor den „Národní Listy“ versucht. Es geschah jedoch vergeblich. Um das Gerücht der „Národní Listy“ als aufgelegten Schwindel zu enthüllen, genügt es, darauf zu verweisen, daß die Stein- und Braunkohlenbergbau bei der Arbeiterunfallversicherung in der 9. und 10. Gefahrenklasse versichert sind. Aber nun noch ein weiteres. Die von den „Národní Listy“ angeführten absoluten Unfallzahlen aus dem Jahre 1921 können wir in Relationzahlen noch nicht auflösen, da uns die ge-

stimmenszahl der tschechoslowakischen Parteien aber kann bereits wie folgt abgeklärt werden: Die tschechisch-slowakische Agrarpartei hat auf sich 348.071 Stimmen vereinigt. Bei den Wahlen im Jahre 1920 hatte sie 242.000 Stimmen. Die slowakische Volkspartei hat eine Stimmenanzahl von 341.293 erungen, im Jahre 1920 hatte sie bloß 235.000 Stimmen. Die tschechisch-slowakischen Sozialdemokraten haben annähernd 70.000 Stimmen erhalten. Die Kommunisten erhielten beiläufig 100.000 Stimmen, im Jahre 1920 vor der Spaltung der Partei hatte die tschechische Sozialdemokratie rund eine halbe Million Stimmen erhalten. Die tschechischen Nationalsozialisten erhielten nur 14.000 Stimmen, im Jahre 1920 hatten sie noch 30.000 Stimmen.

Nach den Gemeindevahlen. Die Wahlabteilung der politischen Landesverwaltung gibt bekannt, daß dem Prager Magistrat der Auftrag erteilt wurde, das Strafverfahren gegen alle säumigen Wähler, die an der Wahl nicht teilgenommen haben, einzuleiten. Dies gilt sowohl für die Wahlen am 16., wie für die Wahlen am 23. September, so daß diejenigen, die ihrer Wahlpflicht nicht nachgekommen sind, für jede dieser Wahlen besonders bestraft werden. Alle, die weder am 16. noch am 23. September zur Wahl geschritten sind, werden also eine doppelte Strafe abzubüßen haben. Die Zahl der säumigen Wähler in Groß-Prag wurde am 16. September mit 52.838 festgestellt. — Die „Tribuna“ meldet, wird infolge zahlreicher Unregelmäßigkeiten, die bei den Gemeindevahlen in Kaschau vorkamen, an kompetenter Stelle die Aufhebung der am Sonntag stattgefundenen Wahlen und die Ausschreibung von Neuwahlen erwogen. — Einige Parteien haben gegen die Wahlen in Brest-Litovsk Protest überreicht, weil nicht gesetzmäßig vorgegangen worden sei. Einer großen Anzahl von eingetragenen Wählern seien die Legitimationen nicht eingehändigt worden, dagegen vielen Wählern zwei bis drei Legitimationen, wodurch die Deutschen um mindestens 2000 Stimmen geschädigt worden seien. — Aus dem Bezirk Teplitz werden noch die Wahlergebnisse von Kleinangezd und Zinnwald gemeldet, die ein übereinstimmendes Ergebnis für unsere Partei zeigten. Von den abgegebenen gültigen 995 Stimmen in Kleinangezd entfielen auf unsere Liste 551, in der letzten Wahl 484, das ergibt einen Stimmenzuwachs von 65. Die Gemeindeverwaltung bleibt wie bisher in den Händen der Arbeiterheit. In Zinnwald, dieser Hochburg der Arbeiterheit, in dessen Gemeindevertretung bisher noch nie Sozialdemokraten saßen, erhielt unsere Partei 75 Stimmen und 2 Mandate. Aus Holleisch (Bezirk Staab) wird folgendes Wahlergebnis gemeldet: Deutsche Sozialdemokraten 8 Mandate, deutsche Wahlgemeinschaft 5 Mandate, tschechische Liste 5 Mandate. Auch hier zeigt sich ein Stimmenzuwachs unserer Partei. — Die Gemeindevahlen der Sonntagswahlen sind bisher noch nicht bekannt. Im Ministerium des Innern wird an der Aufstellung einer Wahlstatistik gearbeitet. Die Pählung der Stimmen, welche mit Hilfe von 15 Beamten des statistischen Staatsamtes durchgeführt wird, soll nach den bisherigen Dispositionen am 21. September beendet werden. Da aber die Nachrichten aus einigen Gebieten, besonders aus den slowakischen in unklarem und unvollständigen Zustande eintreffen, ist es möglich, daß sich die Pählung noch verlängert und dies umso eher, da

neue Zahl der untertags und obertags Beschäftigten noch nicht bekannt ist. Dafür stehen uns die Vergleichsziffern aus dem Jahre 1919 zur Verfügung. Für die Reviere Mährisch-Ostrau und Brüx-Komotau-Teplitz sind die korrespondierenden Zahlen so:

Es entfallen auf je 1000 Arbeiter

Revier	1919		1928	
	unter- tags	ober- tags	unter- tags	ober- tags
Mährisch-Ostrau	4,56	1,27	50,26	30,99
Brüx-Komotau-Teplitz	1,35	1,30	33,77	26,77

Das sind also die Blutopfer, die die Bergarbeiter alljährlich dem Bergwerkskapital bringen müssen. Sie sind jedenfalls größer als beim Bergbau in Belgien, England und Frankreich. Die „Národní Listy“ werden allerdings, woran wir gar nicht zweifeln, weiter behaupten, daß die Gefahr der Bergarbeiter überschätzt wird.

\*

Wirkungen des Bergarbeiterstreiks. Wie mehrere Blätter melden, hat sich infolge des empfindlichen Kohlenmangels der Stadtrat von Marienbad gezwungen gesehen, von Dienstag, den 18. ds. angefangen den Betrieb der elektrischen Straßenbahn einzustellen. Ferner wurde die Einstellung der Stromlieferung für gewerbliche Betriebe von sechs Uhr früh bis vier Uhr nachmittags verfügt und jegliche Luxus- und Auslagenbeleuchtung verboten. Diese Verfügungen des Stadtrates sind auf Forderungen des Bergarbeiterstreikausschusses zurückzuführen, der nur unter diesen Bedingungen weitere Kohlenlieferungen an das Marienbader Elektrizitätswerk zuläßt. Auch in Kasau macht sich Kohlenmangel sehr bemerkbar. Das Kasauer Kasinowerk mußte wegen Brennstoffmangels den Betrieb einstellen, die Porzellanfabrik in Klösterle entließ die Hälfte der Arbeiter und die Kork- und Steinwarenfabriken in Meretic sind nur noch für wenige Tage mit Kohle versehen.

das Ministerium des Innern beabsichtigt, in seiner Publikation die heutigen Gemeindevahlen mit den Ergebnissen der Gemeindevahlen von 1919 und der Wahlen ins Abgeordnetenhaus von 1920 zu vergleichen.

Krise in der Prager Gewerdepartei. Unter den politischen Gewerbetreibenden in Prag ist gleich nach den Wahlen eine häusliche Krise entstanden. Ihr Ratshausklub hat sich vorgestern konstituiert und zum Vorsitzenden den Václav Pátrás gewählt. Der Architekt Jenö, der bisher allgemein für den Führer der Partei in Prag gehalten wurde, wurde fallgestellt. Er zeigt deshalb an, daß er einen längeren Urlaub angetreten hat. Am Vorabend der Wahlen ist aus der tschechischen Gewerdepartei auch der Vorsitzende ihres Vollzugsausschusses Bayer ausgetreten.

Sie studieren das Milizsystem. Senator Aloas hat sich mit einer Abordnung des Wehrausschusses nach der Schweiz begeben, um dort die Einrichtung der Schweizer Miliz zu studieren. Dazu sagt „Kesse Slovo“, das dem Außenminister Dr. Benes nahesteht, daß bekanntlich die tschechoslowakische Wehrmacht nach den Grundsätzen des Milizsystems umgewandelt werden solle. Aloas kehrt Anfangs Oktober nach Prag zurück.

Senator Konecny gestorben. Der tschechische nationalsozialistische Senator Konecny ist gestern in Brünn gestorben. Sein Nachfolger im Senat ist der tschechische Dichter Holý.

## Tages-Neuigkeiten.

### Drei Taten.

#### Den Toten der Revolution.

Todesgeweihte Leiber trotzig gestemmt Wider den Bund der rohen Bedränger, Wägte Euch Schicksal mit dunkler Gebärde. Wer die Pfade bereitet, stirbt an der Schwelle. Doch es neigt sich vor ihm in Ehrfürcht der Tod.

#### Den Lebenden.

Euch geziemt nicht Trauern und weinend Verweilen, Euch ward Vermächtnis, getränkt vom Herzblut der Brüder. Euer wartet die schaffende, heilige Tat. Laßend bedrängt den Nacken das Kummer der Zeiten. . . . .

#### Den Künstlern.

Heber Gezeiten grüßen wir Dich, Du Werkvolf der Erde, Zufi ist Dein Melch vom Frieden der Menschen! Reiß Deine Ernten! O Palmten der Freude! Träumend unsfängt unsre Seele Deine Gestalt: Volk der Verheißung, geeignet seist Du!

Ernst Toller.

### Manöver-Ende!

Ein Genosse, der am Manöver teilnahm, schreibt uns:

Wahrscheinlich schon und frohe Stunden für die Generale, Mächts, Mitglieder der Regierung und des tschechoslowakischen Wehrausschusses, die

sich Freitag, den 7. September, in Jwitzau eingefunden hatten, um der auch schon im alten Oesterreich üblichen Truppeneffilierung beizuwohnen. Von einer Tribüne aus konnte der Vorbeimarsch der ermüdeten Soldaten betrachtet werden. Wie die Gladiatoren im alten Rom in der Arena, so mußten heutzutage erschöpfte Mannschaften einen Scharlachmarsch ausführen. Zu dieser Truppeneffilierung waren auch viele Ischeben aus entfernteren Städten und Dörfern gekommen. Und wie freuten sich diese Durraparieren! Wie freuten sie sich beim Anblicke „ihrer schimmernden Wehr“. Wie freuten sie sich über die in der Luft fahrenden 30 Flugzeuge. Wie freuten sie sich, als die Tanks, diese neuesten Worbmaschinen so „Kobovs“ (geschick) über den Hohlweg frohen. Wie freuten sie sich, als die Feldartillerie mit ihren Kanonen dahergefahren kam. Sie freuten sich auch, als die Kommandorufe wirr durcheinanderliefen, sie freuten sich auch, als die Regimentskapellen Märsche aufstimmten, deren ersten Teil bereits die 1. 1. Regimentskapellen gespielt haben.

Diese Verblenden! Vor lauter Entförrern kommen sie aus Oesterreich gar nicht heraus. Und die Soldaten? Sie nahmen ihre letzten Kräfte zusammen, um halbwegs „Scharlach“ zu marschieren. Viele der Reservisten waren schon vier bis fünf Wochen fern von ihrer Familie. Sie atmeten erleichtert auf, endlich wieder nach Hause zu kommen. Die andern aber, die aktiv Dienenden, mußten zurück in die Kasernen, um dort von neuem den Drill zu beginnen. Für wen? Wozu?

In Jwitzau selbst war abends ebenso große Parade. Jetzt war es wieder die Regimenterfahne, der die Ehrenbezeugung geleistet werden mußte, in Scharlachstellung, genau so wie ehemals. Nur spielen jetzt die Militärkapellen das „Ade domos mi“ und früher spielten sie „Gott erhalte“. Der Uebung und dem ganzen Mühsal wohnten auch Zivilisten bei. Die hatten Zeit und Ruhe gehabt, darüber nachzudenken, wozu ihre Zienergelder verwendet werden. Ob sie es wohl taugen?

„Vater Goriot“. (Zum Roman Balzacs, mit dessen Abdruck wir heute beginnen.) Die Welt nennt nicht viele Genies der Erzählungskunst ihr eigen, die sich mit Honore de Balzac vergleichen lassen. In ihm hauste der Dämon des Schildern- und Berichtenmüssens, mit einer Sinnenkraft sondergleichen faugte er die Füge der Welt in sich ein, mit weiserlichem Gesinnungsvermögen stellte er das Geschaute wieder aus sich heraus. So lebt in seinen Werken die Restaurationzeit, die Epoche zwischen dem Sturz Napoleons und der Julirevolution von 1830, da die Bourbonen glaubten, die Welt wieder ins 18. Jahrhundert zurückschrauben zu können, mit unheimlicher Stärke und Anspannungskraft fort; er hat dem aufsteigenden Bürgertum und dem aus wohlverdientem Erbe nochmals zur Macht aufgestiegenen Adel zurief in die Seele geschaut und den Staatsorganismus in seine feinsten Bestandteile zerlegt. Will man mit Zola von einer wissenschaftlichen, experimentellen Kunst reden — in Balzacs Werken war sie lang vor Plaubert, den Goncourts und Zola selbst da und ihre Ergebnisse ist ein vernehmlicher Sittenpiegel der um 1820 herrschenden aristokratischen und großbourgeoischen Mächte. Unsere Leser mögen sich nicht an den Herzoginnen, Gräfinnen und Baronen stoßen, die den Roman „Vater Goriot“ bevölkern. Denn indem sie durch Dichterhand ausleben, lebt zugleich auch die Fäulnis und das Sterbensereife dieser Stände auf, das unheimlich gut getroffene Portrait wird zu einer furchtbaren Anlage. Ni es die Voraussehung aller Revolution, daß die Verderbnis des Zeitenden aufgezogen werden muß, bevor sich das Leidende durchzusetzen vermag, dann ist das gesamte Romanwerk Balzacs eben auf seinen Herzoginnen, Gräfinnen und Baronen eine einzige große revolutionäre Tat. Unser Eindruck nach, indem er die Entartung der bürgerlichen Gesellschaft an einem aufsteigend traffen Fall: dem König Learhaften Unbald zweier vornehmer Damen gegen ihren aufopfernden Vater, mit überlegener, mittelbüchziger Ironie aufzeigt. Es ist Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes, nämlich zwingende Verdringung des Bergangenen, was der „Vater Goriot“ seinen Lesern bietet, ist allergrößte Kunst der Charakteristik und niemals löcher lassende Spannung, drei Vorzüge, die genügen, einen Roman lebenswert zu machen.

Kinder als Märtyrer. Dieser Tage ist unter dem Titel „Drei mörderische“ (Kindermärtyrer) eine Broschüre von Prof. J. J. Havella erschienen, in der die Leiden der Kinder in den österreichischen Internierungslagern während des Weltkrieges geschildert werden. Besonders erschreckend ist der Bericht über die Zustände im Internierungslager in Gmund. Der Verfasser schreibt da: „Im Internierungslager in Gmund starben während der Epidemie 2000 Menschen, größtenteils Kinder. Die größte Anzahl von Kindern war in den Lagern von Krabau und Thalerhof, wo gleichfalls viele infolge der Leiden und der Unterernährung starben. Von den in Thalerhof internierten 12.000 Menschen starb ein volles Drittel — 4000. Eine furchtbare Ziffer, eine der furchtbarsten Anlagen gegen das kriegsführende Oesterreich.“

Standalöse Zustände im „Königreich“ Schwarzenberg. Unmittelbar an der böhmischen Grenze liegt im Böhmerwalde die Orttschaft Fürstenthat, die sich ganz unter dem Patronat der Schwarzenbergischen Güterverwaltung befindet. Wie uns nun gemeldet wird, herrschen auf dem Friedhofe dieser kleinen Gemeinde direkt

astatische Zustände. Der Friedhof ist nämlich bereits so mit Gräbern ausgefüllt, daß für neue Gräber kein Platz mehr vorhanden ist. Als nun vor einigen Tagen der Gemeindefreier von Buchwald starb, war für ihn auf dem Friedhof kein Platz vorhanden. Man schaufelte daher das erst zwei Jahre alte Grab einer Frau aus und baute der Leiche dieser Frau beide Beine oberhalb der Knie ab, um für die Leiche des Gemeindefreiers aus Buchwald Platz zu schaffen. Die Meldung über diesen unerbörten, barbarischen Vorfall ist uns aus unbedingter verlässlicher Quelle zugekommen, so daß über ihre Richtigkeit kein Zweifel besteht. Wie wir dem Bericht weiter entnehmen, hat dieser Vorfall in der Umgebung von Jüriehut ungeheure Erregung hervorgerufen.

**Eine Arbeiterschule.** Unsere Bränner Genossen beginnen am 1. Oktober mit einer Parteischule, die wöchentlich an zwei Abenden stattfindet und bis Mitte Februar dauert. Der Lehrplan weist folgende Wissensgebiete auf: Die Programm der politischen Parteien. — Verfassung der Tschechoslowakei. — Geschichte der Internationalen. — Gemeinde und Land. — Genossenschaft und Gewerkschaft. — Arbeiterrecht und Arbeiterbewegung. — Geschichte des Sozialismus. — Die Parteiführer und Lehrer machen am kommenden Sonntag einen Ausflug, um einander kennen zu lernen. Es wird Aufgabe auch der anderen Kreise sein, möglichst bald mit der Veranstaltung von Arbeiterschulen zu beginnen.

**Preisanschreiben für einen Arbeiterchor.** Der Verband der deutschen Arbeitergesangsvereine in der Tschechoslowakischen Republik eröffnet ein Preisanschreiben für Chöre a capella oder mit Klavierbegleitung (Männer, Frauen- und gemischte Chöre). Als Preise sind 300, 200 und 100 Kronen festgesetzt. Das Preisrichterkollegium besteht aus den Künstlern Josef Marg-Wien, Erwin Lendvai-Samburg und Alexander Zemlin in Prag. Die Einigung der zur Vertonung gewählten Lieder prüft Josef Luitpold. Die Manuskripte sind bis 1. Jänner 1924 an den Verband zu Händen des Obmannes Franz Uhlir in Graupen, Böhmen, einzuliefern. Das Preisergebnis wird am 1. März 1924 bekanntgegeben.

**Gesuche um staatliche Baunterstützung.** Infolge Paragraph 15 der Regierungsverordnung vom 19. Juli 1923, Zlg. 160 können derzeit neue Gesuche um staatliche Baunterstützung zu Wohnungsbauten (Neu, Um-, Zu- und Aufbauten, sowie Adaptierungen zu Wohnzwecken) nur in nachstehenden Gemeinden eingebracht werden: Prag, Neusohl, Preßburg, Březno, Brünn, Budweis, Königgrätz, Jglaun, Kolin, Raasdau, Leuten, Reichenberg, Lipsosjenmillos, Losan, Mähr.-Ostau, Brüx, Neutra, Neubausl, Olmütz, Troppau, Pardubitz, Pilsen, Bodenbach, Prohnsitz, Brerau, Rypersendorf, Trenčín, Tyrnan, St. Martin, Aulitz a. E., Ungvár, Rattfa, Znam, Atschel und Sillein. Zu Wohnungsbauten in anderen Gemeinden kann eine staatliche Baunterstützung nach dem Baubewegungsgesetz nur Geschickstellern, die ihre Gesuche bis 20. Juni 1923 bereits ordnungsgemäß eingebracht haben, sonst nur den Zuteilungsempfängern landwirtschaftlichen Bodens in Durchführung der Bodenreform über Erhalten des Bodennamens erteilt werden. Die Erteilung einer staatlichen Baunterstützung wurde durch Paragraph 11 dieser Verordnung in allen Fällen — also auch für die bereits eingebrachten Gesuche davon abhängig gemacht, daß die Wohnungsbauten Ende des Jahres 1923 begonnen sind, und zwar werden sie nur dann als begonnen angesehen, wenn der Unterbau und Keller bis zum Niveau des Parterrebodens gemauert sind, oder falls weder Unterbau noch Keller ausgemauert werden, das Niveau des ersten Stockes erreicht wird. Hohe Erdarbeiten gelten noch nicht als Baubeginn. Jeder, der auf die staatliche Unterstützung nach dem Baubewegungsgesetz rechnet, muß daher trachten, jedenfalls bis Ende des Jahres 1923 die Baukastadien zu erreichen. Gesuche um Erteilung staatlicher Baunterstützung zu Wohnungsbauten in einer der oben erwähnten Gemeinden sind daher ehestens bei der politischen Landesverwaltung (Amt für Baubewegung) einzubringen und nach §§ 58 und 59 der eingangs erwähnten Durchführungsverordnung zu belegen.

**Die „Neue Zeit“ stellt ihr Erscheinen ein.** Wie aus Berlin gemeldet wird, stellt die früher vom Genossen Kantisch, jetzt vom Genossen Professor Cuno herausgegebene „Neue Zeit“, das wissenschaftliche Organ der deutschen Sozialdemokratie, wegen der allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihr Erscheinen ein.

**Ein Urteil über die Hakenkreuzler.** Professor Dr. Erik Nötting, ein Berliner Historiker, hat über die zersetzende und von niedriger Gesinnung getragene Waise der Hakenkreuzler in einem Artikel über den Antisemitismus folgendes geschrieben:

Auch die Judenzuflucht der Völker können Zerstörungsjahre werden. Auch aus herber Schale kann reife Frucht reifen. Schon oft trat in den Zeiten äußerster Gottesferne der Gott aus der umhüllenden Wolk und drängendes Gottesland fand seine Erfüllung. Er ist aus dem Erlöschen der Sterne steigt junges Morgenrot. Anzüge waren auch bei uns vorhanden. Ein lebensfähiges Volk gelangt nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Recht, und nun den Preis der Selbstverwirklichung, durchwachte damals unser Volk Raucher war Redende Reife, aufsteigende Wolkensphäre und Wolkensphäre. Doch waren auch die Exzesse von einer durchaus richtigen Grundempfindung getrieben. Das hat der Antisemitismus vernichtet. Hat edelste Re-

gungen der Seele umgeben in Instinkte der Goffe, hat den Sturm der Seelen erlitten in Massen. Irdischheit, indem er mit Andenachte die Antilage des eigenen Gewissens zum Verstummen brachte. Nun war es wieder das alte Lied: Die Waise, lebend nach Entpauung von ungewohnten heiligen Trud, hat wieder den Zandebund, den sie in die Waise schloß: konnte, und Seelen: endere in der Judenzuflucht. Die Größe der jenen Unglücks, dessen ganze Umfänge für ein allmählich offenkundig war, Judenzuflucht. Was man im Zandebund der Taktlosigkeit: noch des weichen hin verlaufen ließ, wurde ebenfalls auf der gleiche Konto gelegt. Was uns immer trösten man in aller Welt, an jedem Verhängnis einer noch so fernem Zukunft wird der Antisemitismus die Schuld tragen. Für sich selbst aber, für jedes freventliche Handeln und jedes böswillige Unterlassen hat man im voraus den Generalpardon in der Tasche. In einer fäherlichen und veränderlichen Welt: und in ihre Handel und-Geschäfte oft aktiv und nicht ohne Erfolg verfolgten, ist man demnach unschuldig wie ebendem in Sodans Eichenhainen.

Treffender könnte der Antisemitismus beinahe nicht beschrieben werden, als es Professor Nötting tat. Der Hakenkreuzler ist ein, soweit es sich nicht um gänzlich unweise Jungen handelt, die einfach nachplappern, was man ihnen sagt, verantwortungslos, mit niedriger Gesinnung behafteter Mensch, der, um die Schuld der früher herrschenden Geschlechter der Militaristen und Kapitalisten zu verheimlichen, den Zuchenden eine falsche Fahrt zeigt.

**Erdstöße in Nordpersien.** Nach Berichten aus Mesched hat sich in Budjur (Chorasan) am morgen des 17. September ein schweres Erdbeben ereignet. Einzelheiten fehlen. In Mesched wurde ein leichter Erdstoß verspürt, der aber keinen Schaden anrichtete.

**Ein Erdbeben auf Malta.** Telegramme aus Malta melden, daß dort Dienstag um halb 8 Uhr früh zehn Bodenschütterungen wahrgenommen wurden, die 20 Sekunden andauerten. Die Gebäude zitterten, aber es scheint, daß keine großen Schäden verursacht worden sind. Die von der Panik ergriffene Bevölkerung strömte in die Gassen, aus den Häusern und Kirchen, in welchen gerade Gottesdienste abgehalten wurden. Auch in Sizilien wurden die Erdstöße verspürt.

**Zusammenstoß zweier amerikanischer Kriegsschiffe.** Neuter meldet aus Washington: Nach einer Mitteilung des Marineministeriums sind heute früh auf der Höhe bei Newport das Schlachtschiff „Arkansas“ und ein Zerstörer zusammengestoßen. Letzterer wurde schwer beschädigt und befindet sich unter Eskorte auf dem Wege nach Boston.

**Gefahrspielverbot in Spanien.** Aus Madrid wird gemeldet: Das Direktorium Primo de Rivera hat ein vollständiges Verbot der Gefahrspiele erlassen.

**Staatsmänner als Filmschauspieler.** Die Sowjetkommissare sind gegenwärtig beschäftigt, einen großen Film herzustellen, der eine Geschichte der russischen Revolution in Einzelbildern enthalten soll. In den Hauptrollen wirken Trozki, Sinowjew und andere kommunistische Führer persönlich als Darsteller mit. Was Lenin anbetrifft, so ist man in Anbetracht seines schlechten Gesundheitszustandes genötigt, ihn durch einen Berufsschauspieler, der ihm ähnlich sieht, zu ersetzen.

**Zwei Hälften machen ein Ganzes.** Wie Londoner Blätter melden, haben sich zwei Klempner, von denen einer im Arme den rechten, der andere den linken Arm verloren hat, zwecks gemeinsamer Ausübung ihres Handwerks zu einer Arbeitsgemeinschaft verbunden. Die eigenartige Form dieser Arbeitsgemeinschaft hat sich auch durchaus bewährt und funktioniert zu gegenseitiger Befriedigung der Teilnehmer so ausgezeichnet, daß die Klempnerfirma als lebendige eine Bestätigung des Satzes gelten darf, daß zwei Hälften ein Ganzes bilden.

**Eine naturgeschichtliche Expedition nach dem südlichen Ozean.** Aus New-York wird gemeldet: Die ausgebreitetste naturgeschichtliche Expedition, die je durchgeführt wurde, wird im September unter der Führung des iranischen Gelehrten George Finlay Simons die Reise antreten und zwei Jahre unterwegs sein.

**Im Segelboot nach Amerika.** Der französische Sportmann Allan Gerbault ist in seinem Segelboot nach einer Ueberfahrt von 142 Tagen in New-York angekommen. Er hat seine Wette gewonnen und ganz allein die Reise von Europa nach Amerika durchgeführt. Gerbault hat mehrere heftige Stürme erlebt, die einen Teil seiner Segel vernichteten und auch die kleine Kajüte der zehn Meter langen Yacht stark beschädigt haben. Er verlor aber nicht den Mut, obwohl er 26 harte Tage durchzumachen hatte. Zweimal traf Gerbault große Ozeanampfer, die ihn neu verproviantierten. Die schwerste Zeit brach für Gerbault an, als ihm das Trinkwasser ausging. Am Anfang seiner abenteuerlichen Fahrt hatte er Fischfang getrieben und Romane gelesen. Als die Reise zu Ende ging, war er beinahe ohne Bewußtsein und ließ sich von dem Wunde treiben. Gerbault hat den Berichterstatter erzählt, er werde eine neue Yacht kaufen und wieder allein auf die Reise gehen: diesmal auf eine Fahrt um die Welt, die drei Jahre dauern soll.

**Eigenartige Bestattung eines alten Kapitäns.** Der Cunard-Dampfer „Franconia“, der die letzten Tage von Liverpool nach New-York abging, führte an Bord die Leiche des Kapitäns Matheson. Der lange Jahre hindurch im Dienste der Cunard-Linie gefahren war. Er hatte lehnwillig verfügt, daß seine sterblichen Ueberreste mitten im

Atlantischen Ozean verstreut würden. Zahlreiche Offiziere und Mannschaften, die unter Kapitan Matheson Dienst getan hatten, hatten sich gleichzeitig auf der „Franconia“ eingeschifft, um ihrem alten Kapitan die letzte Ehre zu erweisen.

**„Ludendorffs Saustall.“** Die monarchistische Presse Bayerns führt zur Zeit einen scharfen Kampf gegen Ludendorff. So schreibt der „Miesbacher Anzeiger“ in seinem Leitartikel „Großdeutsch oder Preussisch-Ludendorff in Bayern?“ unter anderem folgendes: „Schon seit geraumer Zeit sind wir in Sorge darüber, daß die längst erwiesene mangelnde Eignung Ludendorffs für das politische Leben zu einer schweren inneren Krise wird führen müssen. . . . Als Herr Ludendorff die Werten verloren hatte, im Juli und August des Jahres 1918, weil er nämlich die Ration mit einem Kasernenhof vertauscht hatte, da hat er uns etwas hinterlassen, das er jetzt recht häufig als den Zustand seiner neuen Heimat Bayern bezeichnet, nämlich einen Saustall.“

**Der Buchdruckerstreik in New York.** Die Zeitungsverleger erklären den Streik der Buchdrucker für ungesetzlich und schenken es ab, mit dem New Yorker Vertreter der Arbeiter zu verhandeln; dagegen sind sie bereit, mit offiziellen Vertretern der nordamerikanischen Buchdruckervereinigung zu verhandeln.

**18 Touristen vom Blitz getroffen.** Aus Bad Nauheim wird berichtet: Am Dachtstein entlud sich am Dienstag mittags plötzlich ein heftiges Gewitter, das von einem schweren Hagelschlag begleitet war. Zur kritischen Zeit befand sich ein Trupp Touristen, bestehend aus 18 Personen, darunter drei Damen, auf dem Dachtstein, die im Begriff waren, der Abstieg anzutreten. Während des Abstieges wurden alle 18 Alpinisten vom Blitz getroffen und blieben bewußtlos liegen. Nach Wiederkehr des Bewußtseins bemerkten die Verunglückten, daß sie wie gelähmt waren und weder Arme noch Beine bewegen konnten; mehrere waren abgestürzt. Besonders kritisch hatte sich die Situation für einen der Teilnehmer, den Sohn eines Wiener Arztes, gestaltet, der angefaßt über eine Wand abgestürzt war und länger als eine Stunde kopfabwärts am Fels hing, ohne von den übrigen aus seiner furchterlichen Lage befreit werden zu können. Ebenso schlimm erging es einer Tochter eines Wiener Cafetiers, der der Leib durch das Körpergewicht des am Fels kopfabwärts hängenden Touristen so gewaltig eingezerrt wurde, daß sie infolge der großen Schmerzen fortwährend um Hilfe schrie. Nach einer qualvoll verbrachten Stunde gelang es mehreren Touristen, die zur gleichen Zeit auf dem Dachtstein waren, den Schwerverdrängten Hilfe zu bringen. In erschöpftem Zustand trafen die Verletzten um halb 6 Uhr abends in der Simonhütte ein. Bei einem der Teilnehmer riefen sich von der Absehböle über die Brust, Hüften, Ober- und Unterschenkel deutliche Blutschwunden. Einer der genauesten Schuhe war von dem Blitz total zerfetzt worden.

**Auch ein Märchenzähler.** Diskreter Ort im Schnellzug Berlin-München. Eine Dame tritt ein, prallt zurück, lächelt, ruft: „Schrei! Ein Toter! Passagiere eilen herbei, besprechen den Toten mit Eau de Cologne. Vergeblich. Der Tote bleibt tot. Aber unter den Samaritern ist ein ganz härtlichiger Lebensretter. Der gießt einen Kübel voll Wasser über den Leichnam. Und das hilft. Denn der Tote richtet sich auf und sagt: „So eine Gemeinheit! Jetzt kommt auch ein Zugbeamter. Dem erzählt der lebende Leichnam, daß ihm auf der Fahrt alles gestohlen worden sei: Koffer, Hemdnäpfe, Fahrkarte, Bartbürstel, Paß, Einreiseausweis, kurz, alles und jedes. Er sei Ruffe und drum ganz besonders äbel dran. Der Beamte weiß gleich, mit wem er es zu tun hat, glaubt aber scheinbar alles, läßt den seltsamen Passagier weiterfahren, verständigt während der Fahrt die Münchner Polizei, die denn auch prompt zum Empfang des Fremdlinges am Bahnhof steht. Lösung des Rätsels: Der „Ruffe“ ist ein 28 Jahre alter Reisender aus München, der hier Schachbetrugereien verübt hat, womit er 800 Millionen Mark erbeutet hat. Als dieses Geld in Berlin verbrannt ist, hat es den Münchner wieder nach München getrieben, doch weil sein Geld nicht mehr da ist, hat er es als blinder Passagier versucht und aus Angst vor der bayerischen Grenzkontrolle dann den Ruffen und den Dummheitsanfall markiert und das Märchen vom Eisenbahnraub erzählt.“

**Der Raubmord bei der Macocha.** Vor kurzem wurde berichtet, daß in der Nähe der Macocha an einem Baume hängend die Leiche eines italienischen Hausierers aufgefunden wurde. Die Polizeidirektion in Mähr.-Ostau hat die italienischen Hausierer Michael Ferarrese, Vittorio Fiere, Luigi Fiorillo und Giuseppe Bongo, welche dringend verdächtig erscheinen, ihren Kollegen, den Hausierer Blacovo Grippino, ermordet und beraubt zu haben, angefohrt und verhaftet.

**Explosion einer Handgranate.** Beim Spenglermeister Stöckner in Fischern hantierte am Montag ein Lehrling mit einer Handgranate, welche explodierte und ihm beide Hände wegriß. Er erlitt auch schwere Verletzungen am Halse und an der Brust und ist den Verletzungen sofort erlegen.

**Schwerer Unfall.** Dieser Tage fuhr in Sobonau ein Motorrad mit Beiwagen, das in voller Fahrt die Dorfstraße herunterfuhr, gegen ein Haus. Der Lenker des Motorrades, Josef Pletschmann aus Niedereinsiedel, hatte die Gewalt über das Rad verloren. Pletschmann sowie der im Beiwagen sitzende Baumeistersohn Steidel wurden gegen eine Anklage geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Die beiden im Beiwagen sitzenden Schwestern Steidels kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

**Die Auswanderungsquote nach Amerika** beträgt heuer 14.357. Bisher haben über 8000 von der Auswanderungsmöglichkeit Gebrauch gemacht, so daß höchstwahrscheinlich im November das Kontingent erschöpft sein wird.

**Witterungsübersicht am 20. September.** Mittwochs haben die Niederdrücke in der Republik nur am Südrand der Slowakei und in Ostpolen aufgehört, sonst jedoch sich als kurze Schauer wiederholt, die in Prag auch von elektrischen Entladungen begleitet wurden. Die größten Regenmengen haben Brerau mit 60,5 und Prag mit 14 Millimeter. Der Temperaturrückgang hält an, in Böhmen überschritt die Temperatur auch in den Niederungen meist nicht mehr 15 Grad C., in der Slowakei nur vereinzelt 20 Grad C., nur in Ungarn erreichte sie 24 Grad C. Höhere Lagen hatten heute früh weniger als 5 Grad C., Eger 2 Grad Celsius. Die nordatlantische Depression verhindert eine weitere Ausdehnung des südlichen Hochdruckes über das Festland, indem sie wieder neue Ausläufer entwirft, die fast bis zum Mittelmeer reichen. Sommerliches Wetter ist auf die südeuropäischen Halbinseln beschränkt. — Wahrscheinliches Wetter am 21. September: Veränderlich, kühl, Neigung zu Schauern.

**Prager Chronik.**  
Aus dem Polizeibericht.

Das 16 Monate alte Töchterchen der Antischergattin Antonie Koubel aus Kosit wurde am Dienstag unbeaufsichtigt auf dem beim offenen Fenster stehenden Tische sitzen gelassen. Das Kind kroch auf das Fensterbrett und fiel von da vom zehn Stockwerke in den Hof herunter. Außer ernstlichen inneren Verletzungen trug es eine Verwundung am Kopfe davon. Das Kind und die vor Schrecken ohnmächtige Mutter wurden in das allgemeine Krankenhaus überführt. — Der 53jährige Johann Kagan aus Tiba (Slowakei), der sich nach Amerika begeben wollte, ist Mittwoch vormittags auf dem Wenzelsplatz zusammengebrochen und gestorben. — Das brasilianische Konsulat in Prag warnt Auswanderer nach Brasilien vor der Annahme von 500-Mark-Banknoten, da besonders Deutschland mit solchen falschen Banknoten überflutet sei. Die Auswanderer sind in Brasilien beim Umtausch der Banknoten der Gefahr ausgesetzt, wegen Verbreitung von falschen Banknoten verhaftet zu werden. Auf den falschen Banknoten ist die Seriennummer gerade, statt schief von rechts nach links, gedruckt und statt des Wortes „Quantia“ ist „Quantio“ gedruckt.

**Kleine Chronik.**

**Ein historischer Pantoffelheld.**

Abraham Lincoln, der im amerikanischen Bürgerkrieg Präsident der siegreichen Nordstaaten war, stand in ungewöhnlicher Weise unter dem Pantoffel und hatte oft unter der schlechten Laune seiner Frau zu leiden. Eines Tages kam er um 11 Uhr von einem Parteitag in Chicago heim. Am nächsten Morgen sprach ihm Frau Lincoln in ungeschliffenen Worten ihr Unbehagen über eine politische Tätigkeit aus, die ihn veranlasste, Abend für Abend außer dem Hause zu verbringen, während sie und die Kinder allein zu Hause sitzen mußten. Sie schloß ihre Cardinpredigt: „Heute Abend leg ich mich punkt 10 Uhr ins Bett. Bist du zu dieser Zeit zu Hause, gut, wenn du aber bis dahin nicht kommst, so brauchst du nicht zu glauben, daß ich daran denken, aufzustehen und dich hereinzulassen.“ Gefagt, getan. Punkt zehn gingen Frau Lincoln und die Kinder zu Bett, und eine Stunde später klopfte Lincoln an die Tür. Er klopfte und klopfte, aber niemand öffnete. Schließlich wurde im ersten Stock ein Fenster aufgemacht, ein Kopf, mit der Nachtmütze geziert, guckte heraus und fragte in scharfem Ton, wer da stünde.

„Ich bins“, antwortete Lincoln. „Nachdem ich auf — ich habe dir etwas sehr Wichtiges zu erzählen.“ „Du weißt, was ich gesagt habe“, erwiderte die ergrünte Frau Lincoln. „Ich bin deiner politischen Fagen müde. Ich habe mir vorgenommen, daß das jetzt anders wird.“ „Ja aber, liebe Frau“, rief Lincoln ungeduldig, „es ist ein Telegramm gekommen, daß ich zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt bin!“ „Nein, weißt du, Abraham“, brach Frau Lincoln, in höchstem Grade enttäuscht los, „das geht wirklich zu weit. Ich habe ja geglaubt, daß du heimlich trinkst, aber ich konnte mir nicht vorstellen, daß du betrunken nach Hause kommen würdest. Geh und schlafe deinen Rauch da aus, wo du ihn dir angehaftet hast!“

**Die Flugzeugbeobachtung der Sonnenfinsternis.**

Die totale Sonnenfinsternis am Montag, 10. September wurde in Amerika von zahlreichen wissenschaftlichen Expeditionen beobachtet, die sich zu dem Zweck nach San Diego in Kalifornien begeben hatten, wo die günstigste Gelegenheit zur Beobachtung gegeben war. Die Sonnenfinsternis begann um 12 Uhr mittags; drei Minuten lang war die Sonne vollständig vom Mond bedeckt, und die Corona wurde sichtbar. Während der Finsternis kreisten 17 Flugzeuge in der Luft, an deren Bord sich die Astronomen befanden, die in einer Höhe von etwa 6000 Metern photographische Aufnahmen des Phänomens machten. Professor E. M. Whipple, der an den Beobachtungen teilnahm, erklärt, daß man während der Finsternis beobachten konnte, wie ein Strahl Wasserstoffgas von roter Farbe aus der einen Seite des Ostfens hervorschoß. Die Gelehrten halten dieses Moment für außerordentlich wichtig. Professor Sears ist es gelungen, die Corona zu photographieren, und es geht auf Grund der Photographien gewisse, von Einstein aufgestellte Hypothesen nachzuprüfen.



**Besserung der Situation in der Baumwollindustrie.** Nach Mitteilung der „Allgemeinen Textilzeitung“ ist in der Baumwollindustrie in der Tschechoslowakei eine Besserung im Geschäftsgange zu konstatieren. Vor allem trifft dies auf die Spinnereien zu. Die Läger sind so gut wie geräumt und es herrscht große Nachfrage nach promptem Garnen. Die Aufträge reichen auf mehrere Monate, so daß für die nächste Zukunft wohl mit einem Anhalten der Besserung gerechnet werden kann, umso mehr, als auch im Export eine Besserung zu konstatieren ist. Auch in der Web-, Wirk- und Strickwarenindustrie ist nach der Darstellung des obigen benannten Blattes eine Besserung hinsichtlich der Beschäftigung zu konstatieren und ist eine große Nachfrage nach Waren bemerkbar. Die Produktion wurde daher bereits wieder in größerem Umfang aufgenommen, so daß schon jetzt wieder eine größere Maschinenzahl beschäftigt ist. (Ob dabei auch die Einstellung einer größeren Anzahl Arbeiter erfolgt, ist sehr fraglich, besonders in den Baumwollwebereien, da dort unter Ausnützung der mäßigen Lage der Arbeiter mit der Einführung des Dreistuhlsystems begonnen wurde.) Ebenso, wie hinsichtlich der Spinnereiergebnisse, ist auch bei den Web-, Wirk- und Strickwaren eine Besserung des Exportes zu verzeichnen. Als ein Hindernis der im gegenwärtigen Zeitpunkt noch weiteren Ausbreitung des Geschäftes wird die momentan noch vorhandene Ungunst der Zahlungsverhältnisse bezeichnet. Im allgemeinen sind nach der „T.Z.“ die Aussichten für die nächste Zukunft in der Baumwollindustrie günstig und auch eine Besserung der Preise macht sich bemerkbar. Die Herren Baumwollindustriellen haben also wieder Aussicht auf gute Geschäfte und eine Erhöhung ihrer Profitrate, umso mehr, als es ihnen gelungen ist, den Arbeitern einen unerhörten Lohnabbau aufzuzwingen und andererseits eine Besserung der Preise für ihre Erzeugnisse ihr Geschäft umso „rentabler“ gestaltet.

**Steigerung des französischen Außenhandels.** Nach einer durch die Agence Havas veröffentlichten amtlichen Zollstatistik beläuft sich die französische Einfuhr in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres auf 36.368.372 Tons im Werte von 19.938.324.000 Franken. Die Erhöhung gegenüber den ersten acht Monaten des Vorjahres beträgt 230.585 Tons im Werte von 5.332.214.000 Franken und gegenüber den ersten acht Monaten des Jahres 1913 650.042 Tons im Werte von 14.442.845.000 Franken. Die Ausfuhr beläuft sich in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres auf 14.965.061 Tons im Werte von 19.128.066.000 Franken, wobei die Erhöhung gegenüber den ersten acht Monaten des Vorjahres, 642.458 Tons beziehungsweise 5.682.145.000 Franken und die Erhöhung gegenüber den ersten acht Monaten des Jahres 1913 1.360.165 Tons beziehungsweise 14.691.497.000 Franken beträgt.

**Die russische Ernte.** Die russische Telegraphenagentur erhielt vom zentralen statistischen Amte Angaben über die Erntearbeiten im Gebiete des Sowjetbundes. Demnach beträgt die Getreideernte im landwirtschaftlichen Zuschnittsgebiete 296 Millionen Pud, im landwirtschaftlichen Nebenproduktgebiete 685 Millionen, im Südosten 179 Millionen, im kirgisischen Gebiet 33 Millionen, in Sibirien 119 Millionen und in der Ukraine 839 Millionen. Insgesamt sind im Gebiete des Sowjetbundes 2153 Millionen Pud eingebracht worden. Unter Hinzurechnung der Kartoffelernte und anderer landwirtschaftlichen Erzeugnisse beläuft sie sich auf etwa 2800 Millionen Pud.

**Devilenturie.**

Die tschechische Krone notiert in:

Berlin	200,-	16.97'00
Wien	200,-	5.460.000'00
Prag	200,-	2130'00

**Prager Kurse am 20. September.**

100 holl. Gulden	1311 00	1948 00
10.000 Mark	629	0 30
100 belg. Franken	170 25	171 75
100 schweiz. Franken	694 75	697 25
1 Bund Sterling	153 50 00	155 00 00
100 Lire	154 75 00	155 25 00
1 Dollar	3 75 00	3 15 00
100 franz. Franken	202 50 00	204 00 00
100 Dinar	36 57 50	37 37 50
10.000 poln. Kronen	17 25 00	19 25 00
10.000 ungar. Kronen	1 20 25	1 21 75
10.000 österr. Kronen	4 60 00	5 10 00

**Züricher Schlusskurse am 20. September**

Paris	33.45 00	33.65 00
London	25.97 00	25.70 00
Berlin	0.9225	0.9325
Mailand	25.25 00	25.85 00
Holland	222.00 00	222.75 00
Wien	0.00.79 50	0.00.80 00
Budapest	0.03 00	0.03 10
Brno	16.92 50	17.02 50
Wien (Zoll)	5.85 00	5.86 50
Belgrad	6.92 50	6.15 00
Warschau	0.00.17 00	0.00.21 00

**Aus der Partei.**

**Konferenzbesprechung.**

Am 19. September tagte im Rudolfinum in Prag unter dem Vorsitz des Genossen Cermak der Reichsausschuss der Partei. Es waren 72 Genossen und Genossinnen anwesend.

Genosse Pohl erstattete einen ausführlichen Bericht über den allgemeinen Bergarbeiterstreik, welcher zustimmend zur Kenntnis genommen wurde, worauf die bereits bekannte Resolution zur Annahme gelangte.

Ueber die Ergebnisse der Gemeindevahlen leitete Genosse Dr. Czech eine überaus interessante, lebhaft diskutierte ein. Er verwies darauf, daß, obwohl die Wahlergebnisse noch nicht zur Gänze bekannt sind, und eine genaue Auswertung in organisatorischer Beziehung noch nicht möglich ist, doch die entscheidende Tatsache unverkennbar erscheint, daß sich Massen der Bevölkerung den kapitalistischen Parteien zugewendet haben. Wir können nicht damit rechnen, die Riesenerfolge aus dem Jahre 1919 in diesem Wahlkampf zu behaupten. Die Wirtschaftskrise mit ihren ungeheuren Folgen, die Wühl- und Spaltungsarbeit der Kommunisten, haben den Boden für das Aufblühen der politischen Reaktion vorbereitet. Die nationalstatische Politik der tschechischen Parteien, die Regierungsmaßnahmen und Drangsalierungen gegen die deutsche Bevölkerung haben eine Erstarkung auch des deutschen Nationalismus gebracht. Der Wahlausfall hat aber auch gezeigt, daß wir eine gut organisierte Partei sind, daß wir schlagkräftig waren, wir sind und bleiben die weitaus stärkste Partei des deutschen Volkes dieses Staates. In der Geschichte der Arbeiterbewegung wechseln Erfolge mit Rückschlägen. Unsere Aufgabe wird es sein, mit neuem Mut und erhöhter Tatkraft wieder daran zu arbeiten, daß jene Teile der arbeitenden Bevölkerung, die ein Opfer ihrer Klassenfeinde geworden sind, zum Klassenbewußten, organisierten Proletariat wieder zurückfinden.

An der Debatte beteiligten sich die Genossen Löw-Karlsbad, Pohl-Turn, Bělina-Aussig, Schweichardt-Bodenbach, Wittich-Brzeburg, Polach-Brünn, Bözl-Aussig, De Witte-Karlsbad, Gohl-Warnsdorf, Mitschmann-Neutischlein, Hillebrand-Karlsbad, Barth-Saaz, Ullmann-Neudorf, Dröhlav-Reichenberg, Leinmüller-Reichenberg, Blatny-Karlsbad, Mader-Sternberg, Reichelt-Böhmisch Leipa, Dietl-Prag.

Genosse Dr. Czech fasste das Ergebnis der Debatte zusammen und unterbreitete Vorschläge über unsere nächsten Aufgaben, welche zustimmend zur Kenntnis genommen wurden.

Genosse Dr. Heller-Teplitz referierte sodann über die Konstituierung der Gemeindevvertretungen und legte einen Antrag vor, der bezügliche Richtlinien für unsere Organisationen und Gemeindefunktionäre enthält. Nach einer Debatte, an welcher sich die Genossen Dr. Strauß-Prag, Kremsler-Teplitz, Hirsch-Teplitz, Dr. Kraus-Osmütz, Löw-Karlsbad, Bělina-Aussig, Dr. Czech, Hadenberg-Prag, Pávek-Turn, Knyz-Warnsdorf, Horáček-Aussig, Bözl-Aussig beteiligten, wurde der Antrag mit einigen kleinen Änderungen angenommen. Der Beschluß ist den Kreis- und Bezirksorganisationen durch ein Rundschreiben übermittelt worden.

Ueber Antrag des Genossen Cermak wurde beschlossen, für die Zeit vom 16. bis 18. Dezember 1923 den Parteitag nach Aussig einzuberufen.

**An die neugewählten sozialdemokratischen Gemeindevvertreter.**

Der Teplitzer Parteitag im Jahre 1919 hat über das Wirken der sozialdemokratischen Gemeindevvertreter folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die sozialdemokratischen Mitglieder der Gemeindevvertretungen haben sich in allen Fragen der Ausübung ihres Mandates den Beschlüssen der Lokalorganisation, beziehungsweise Bezirksorganisation zu fügen.
2. Um in jeder Gemeindevvertretung ein einheitliches und geschlossenes Vorgehen der sozialdemokratischen Gemeindevvertreter zu erreichen, haben sich die sozialdemokratischen Gemeindevvertreter eines jeden Ortes zu einer Fraktion (oder Klub) zusammenzuschließen, die ihren Vorsitzenden und Schriftführer wählt. Die Fraktion hält regelmäßig Sitzungen ab; mindestens aber vor jeder Sitzung der Gemeindevvertretung muß eine Sitzung der Fraktion stattfinden, in der die Tagesordnung der Gemeindevsitzung besprochen wird, die Redner bestimmt werden und darüber Beschluß gefaßt werden muß, wie sich die sozialdemokratischen Gemeindevvertreter bei Abstimmungen zu verhalten haben. Ferner hat sich die Fraktionssitzung mit eventuellen eigenen Anträgen der sozialdemokratischen Gemeindevvertreter zu befassen, ehe solche in der Sitzung der Gemeindevvertretung gestellt werden. In den Fraktionsabstimmungen müssen die Mitglieder des Gemeinderates und der Sektionen auch Bericht über ihre Tätigkeit erstatten.

3. Um die engste Fühlungnahme zwischen der Parteiorganisation und den Gemeindevvertretern zu erzielen, muß die Fraktion über ihre Tätigkeit in den Versammlungen der Lokalorganisation regelmäßig Bericht erstatten. Um aber auch über den Kreis der Parteigenossen hinaus die Verbindung mit der gesamten Wählerschaft ununterbrochen aufrecht zu erhalten, sind die Fraktionen verpflichtet, bei wichtigen Fragen der Kommunalpolitik öffentliche Versammlungen einzuberufen, um vor der Bevölkerung über ihre Tätigkeit Bericht zu erstatten und die Stellung der sozialdemokratischen Gemeindevvertreter zu bestimmten Fragen der Kommunalpolitik zu erörtern.

4. Die Bezirksorganisationen haben die Tätigkeit der sozialdemokratischen Gemeindevvertreter des ganzen Bezirkes ständig zu kontrollieren und den Fraktionen mit Rat und Hilfe an die Hand zu gehen.

5. In jenen Bezirken, in denen die Vertretung der sozialdemokratischen Bezirksorganisation nicht eine entsprechende Anzahl von Genossen, die mit den Fragen der Kommunalpolitik vertraut sind, umfaßt, wird den Bezirksorganisationen empfohlen, einen eigenen Ausschuss für die Gemeindepolitik einzusetzen, der eine beratende Körperschaft der Bezirksorganisation ist. Dieser Ausschuss hat in den Sitzungen der Bezirksvertretung regelmäßig Bericht zu erstatten. Die Entscheidung in allen Fragen der Gemeindepolitik aber verbleibt der Vertretung der Bezirksorganisation.

6. Schließlich macht es der Parteitag allen sozialdemokratischen Gemeindevvertretungsmitgliedern zur Pflicht, das Organ für sozialdemokratische Kommunalpolitik „Die freie Gemeinde“ zu beziehen.

Die Parteiblätter werden um Nachdruck ersucht.

**Bezirkskonferenz Leitschen.** Sonntag, den 23. September findet um halb 9 Uhr vormittags in der „Vollshalle“ in Bodenbach eine Bezirkskonferenz statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte, der Ausgang der Gemeindevwahlen und die Partei, Bericht vom Reichsausschuss, Neuwahlen und Verschickenes.

**Jugendbewegung.**

**Gendarmen gegen Jugendliche.** Die Teplitzer „Freiheit“ schreibt: In der letzten Zeit erfreut sich unsere Organisation der besonderen Aufmerksamkeit der Gendarmerie. In den Orten des Braunauer Bezirkes werden unsere Ödmänner ausgefragt; in Welschütz bei Podersam stehen unsere Jugendgenossen unter ständiger Kontrolle und unser Ödmann war auch vor kurzem angeklagt. In Saaz und Horáček verlagte man unsere Jugendgenossen, weil sie es wagten, die Christlich-sozialen mit dem einzig richtigen Namen „Volkverdummer“ zu bezeichnen. Ein besonders schönes Stück leistete sich aber die Brucher Gendarmerie. Vor kurzem wurde unser dortiger Ödmann angeklagt und, trotzdem gegen ihn nichts vorlag, zu einer Geldstrafe verurteilt. „Wir haben keine Zeit, Ihre Angaben näher zu untersuchen“ wurde unserem Ödmann von dem freundlichen Richter gesagt, „Sie werden verurteilt und damit Schluss!“ Nun wird es aber immer schöner. Weil man mit dem Ödmann nichts mehr anzufangen weiß, sucht man andere Funktionäre auszuforschen. Am vergangenen Samstag waren Gendarmen bei der Wirtin unseres Vereinesheimes und fragten sie nach dem Namen unseres Kassiers. Als die Wirtin keine Auskunft geben konnte, wurde ihr bedeutet, von dem Gendarmenbesuch ja nichts verlauten zu lassen.

**Kunst und Wissen.**

**Neues Theater.** Heute, 21. Sept. „Nachtlager von Granada“, „Susannens Geheimnis“. Samstag, 22. Sept. „Troupadour“. Sonntag, 23. Sept. halb 3 Uhr „Causa Kaiser“, abends Premiere „Die Siegerin“.

**Wetterberichte**

Der Staatsanstalt für Meteorologie in Prag.

20. September 1923 morgens	Luftdruck über dem Meeresspiegel	Temperatur °C	Windrichtung und -stärke (0-12)	Wetter	Barometrischer Stand	Temperatur gem. nachm.
Prag	764	7	SSO	heiter	4	15
Brünn	764	9	N	1/2 bed.	3	19
Rehlabitz (Hollab.)	764	9	O	heiter	1	19
Starnowitz (Hollab.)	747	10	NW	1/2 bed.	4	11
Valencia (Zelaud.)	760	12	NW	1/2 bed.	1/2	13
London	755	9	W	heiter	1	11
Lissie (Norwegen)	749	10	S	bed.	0	18
Stockholm	760	10	S	bed.	0	13
Hamburg	756	9	SSO	bed.	0	15
Warschau	762	12	NO	bed.	0	15
Paris	759	12	SW	1/2 bed.	1	17
Berlin	765	10	WSW	Regen	1	17
Wien	764	10	W	bed.	4	19
Belgrad	761	14	WNW	bed.	2	0
Budapest	760	20	O	1/2 bed.	0	1
Warschau (Frankr.)	769	15	SSW	1/2 bed.	9	18
Plzens	—	—	—	—	—	—
Athen	757	14	—	heiter	2	—
Höhenstationen (Luftdruck nicht reduziert)						
Donnersberg 840 m	688	5	W	heiter	0	10
Schneealpe 1610 m	627	1	SW	1/2 bed.	5	4
Sulzflie 2060 m	—	—	—	—	—	—

**Bereinsnachrichten.**

**Verein deutscher Arbeiter, Prag.** Die Bibliothek ist wieder eröffnet. Austausch jeden Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends.

**Turnen und Sport.**

**Leichtathletik.** Kurmi verbessert seinen eigenen Weltrekord über 9000 Meter. Paavo Kurmi, der finnländische Läufer, unternahm Dienstag abends in Kopenhagen den Versuch, den von ihm aufgestellten Weltrekord über 9000 Meter zu verbessern. Der Versuch gelang, indem Kurmi die 9000 Meter in der glänzenden Zeit von 8:27.8 zurücklegte. Sein früherer Weltrekord lautete 8:28.4.

**Fußball, Prager Wettspiele.** Samstag: Pokalspiel: Slavia gegen Viktoria, Russe; Meisterschaft 1. Klasse. Meteor Vinohrady gegen Viktoria Vinohrady (Nachtragspiel). KSK. Kolín gegen Meteor VIII in Kolín. Union Zizkov gegen Sparta Kositse. Freundschaftsspiel: SK. Grabec Kralov gegen AC. Sparta. — Sonntag: Pokalspiele: KSK. geg. Ceske Karlin, Ceske Smichow gegen SK. Liben, AC. Sparta gegen KSK. Kolín. — Kalkabi, Brünn und DFC. gegen Wiener Sportklub. — Kufelitz SK. gegen Sparta Kositse, KSK. Brk. vice gegen Union Zizkov, Viktoria Russe gegen Vinohradsky SK.

**Mitteilungen aus dem Subitum.**

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: O. Polka.

**Bio-Programm**

vom 21. bis 27. September.

**Lido Bio: L. Epoche. Justiz-Irrtum.**  
Libretto-Regie. Hauptrolle Alexander Mozzuchin.

**Louvre Lucerna**  
Grandioses Filmwerk 1796  
**Justizirrtum**  
In der Hauptrolle  
**Alexander Mozzuchin**  
III. Schluß-Epoche:  
5. Episode: Mann gegen Mann.  
6. Episode: Sieg der Liebe.  
**Lucerna Louvre**

**Wo verkehren wir?**

**Café Continental, 1006, Prag-Graben**  
**Goldenes Kreuzel, 3, Prag-Nejzantsa.**

**Gastwirtschaft Deutsches Vereinshaus**  
Prag, Smekty 22 (Urania). 1000

**Gastwirtschaft „Lidový dům“**  
der Genossenschaft „Ganymed“  
Täglich 8 Konzerte in **PRAG II.,** Hybernaská Nr. 1.

**Café „Nizza“**  
Kgl. Weinbergs, Jungmannstraße 27.  
Unser Stammlokal.